



ABB. 1 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN / GESAMTANSICHT

## DAS VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT A. MAIN

ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN

Als der Schreiber dieser Zeilen vor etwa Jahresfrist von der Siedlung Römerstadt nach Frankfurt hineinfuhr, bannte ihn der Anblick einer breiten Hauswand, die kaum gegliedert über den Bäumen eines alten Parkes auftauchte. Nach dem kritischen Wandel zwischen schlichten Siedlungsbauten übte dieser hohe Bau durch seine Persönlichkeit eine Wirkung aus, wie man sie an zeitgenössischen Werken ganz selten erlebt. Doch da man wußte, daß die alte Stadt am Main nicht Rom ist, suchten die Gedanken im Erinnern an das neue und das neueste Frankfurt, und fanden: es kann nur Poelzigs I. G. Farben-Bau sein. Vom Wettbewerbsentwurf her wußte man allerdings von einer gebogenen Schnur, auf die Querflügel gereiht waren — diese hohe Wand war also nur die äußerste Querwand, welche die Reihe nach Westen abschließt (vgl. die Abbildungen S. 10 unten).

Nähert man sich nun dem Grundstück selbst — Grüneburg heißt dieses weite, kräftig ansteigende Gelände —, so steht die Reihe der Querflügel als ein lebendiges Gebilde vor dem Betrachter (Abb. 1, 6, 7, 16). Da jeder Flügel sich anders

zum Lichte wendet, sind die Schatten der Fensterpfeiler schmal und breit, das schöne Steinmaterial zeigt sich in allen Tönungen, die auffallendes Licht, Streiflicht, Schlagschatten, Eigenschatten hervorrufen. Das ganze mächtige Gebäude, das aus nichts besteht als aus Travertinplatten und Spiegelglasscheiben, wirkt rein durch seine kubische Gliederung, Aufteilung der mächtigen Flächen ist bis auf schmale, zusammenfassende Fensterfaschen — 2000 Fenster hat der Bau — unterblieben. (Es ist schön, festzustellen, daß die Pfeiler, die zwischen den Schiebefenstern sich ergeben, nicht durch irgendwelche verdunkelnde Behandlung wegretuschiert sind — vielleicht liegen im neuen Jahre 31 diese Zeiten des „*corriger la construction*“ schon hinter uns.) So steht diese große Reihung, die sich krümmt, um der Sonne und der Luft breiteren Zugang zu schaffen, als die genaue Rechtwinkligkeit vermocht hätte, in einer Länge von einem viertel Kilometer fest und sehr stolz da.

Der Mittelpunkt dieses Bogens liegt 350 m hinter dem Hause. Gegen die Straßengrenze liegt das Gebäude 100 m

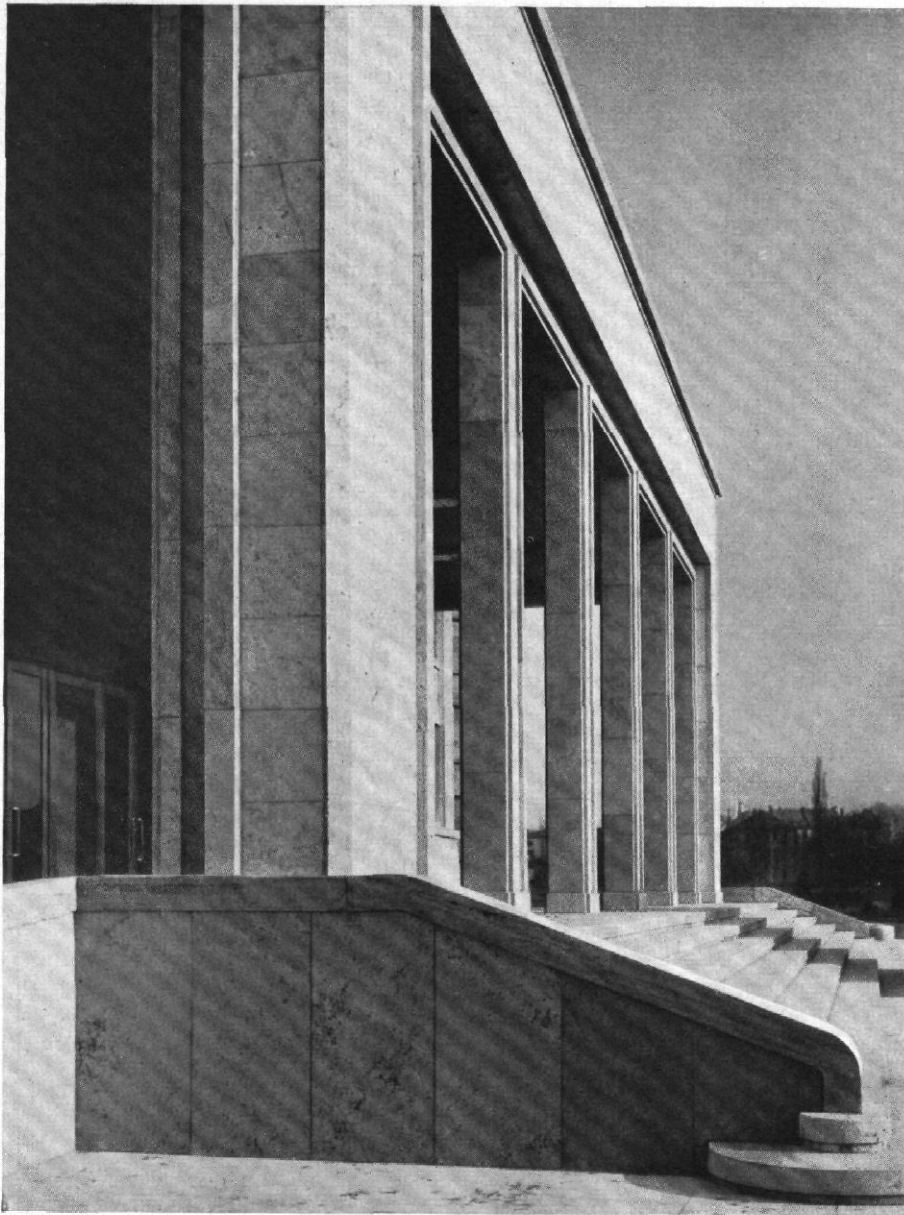


ABB. 2 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG / DER EINGANGSVORBAU

zurück. Beim Wettbewerb von 1928 gab es natürlich auch den Versuch, den Bau dem Gelände „funktionell“ einzugliedern und jeden Teil des Ganzen seiner Bestimmung entsprechend zu gestalten. Poelzig aber versuchte gerade, alle Forderungen des Programms auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, und so gelangte er zur symmetrischen Gestalt. Böswillige — wir erleben es immer wieder — nennen diese Form vorwurfsvoll Repräsentation. Wir wissen, daß in der Nähe des I. G. Farben-Gebäudes ein Altersheim steht, von klarer, sachlicher, auch formal gekonnter Gestalt. Der Erbauer dieses Hauses, der Holländer Mart Stam, welcher jetzt mit Frankfurts Stadtbaurat nach Rußland ging, berichtet, daß man mit Rücksicht auf die Bedienung der Bewohner von einer Zentrale aus die Wirtschaftsräume in die



ABB. 3 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN  
ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
ANSICHT DES EINGANGS MIT DER TREPPENHALLE

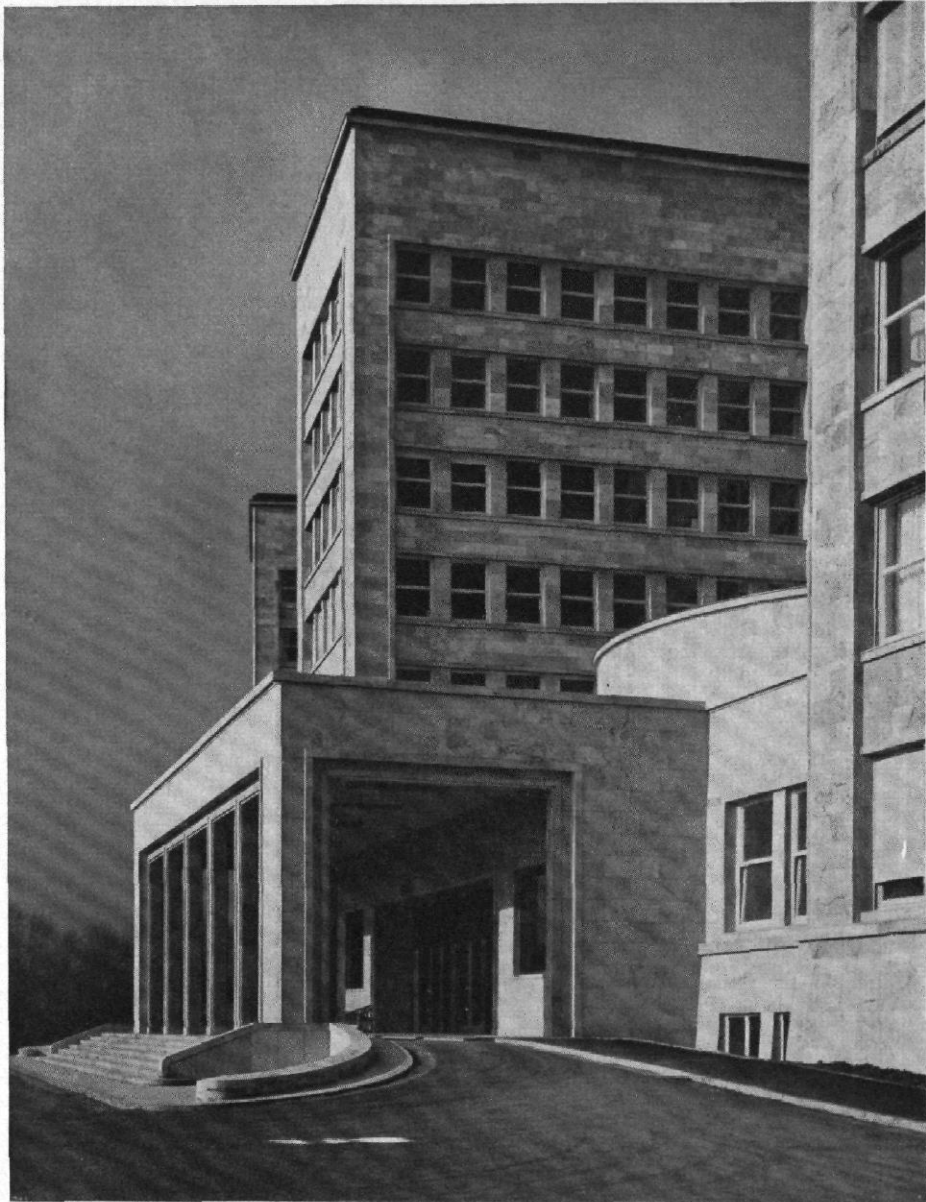
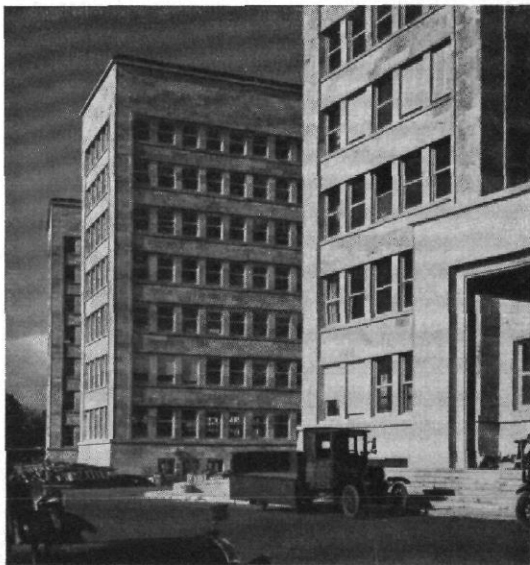


ABB. 4 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG / DIE VORFAHRT



Mitte legte. „Wir haben“, heißt es dann weiter, „die Notwendigkeit dieser Anordnung erkannt und es als unrichtig empfunden, die daraus hervorgehende symmetrische Gruppierung aus formalen Überlegungen zu umgehen. Es wäre genau so unrichtig und lächerlich, ein Flugzeug absichtlich unsymmetrisch zu bauen“. So muß einer im Lager der Sachlichkeit sich rechtfertigen, wenn seine Schöpfung eine Gestalt annimmt, die wie alle Geschöpfe seitengleich ist.

So stehen die sechs hohen Flügel rechts und links der einfach gegliederten Eingangshalle (Abb. 2 bis 5). Der die Querflügel verbindende Längsbau ist eine einbündige Anlage mit einem durchlaufenden Flur von 3,50 m Breite. Die Querflügel werden so in Nordflügel und Südflügel unterteilt. In den längeren Südflügeln liegen die Büroräume,

ABB. 5 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN DIE DREI WESTFLÜGEL VON DER VORFAHRT AUS



ABB. 6 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
DER ÄUSSERSTE WESTLICHE QUERFLÜGEL



ABB. 7 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
DIE DREI WESTLICHEN QUERFLÜGEL

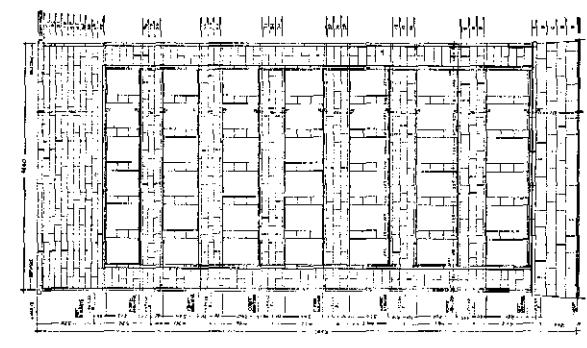
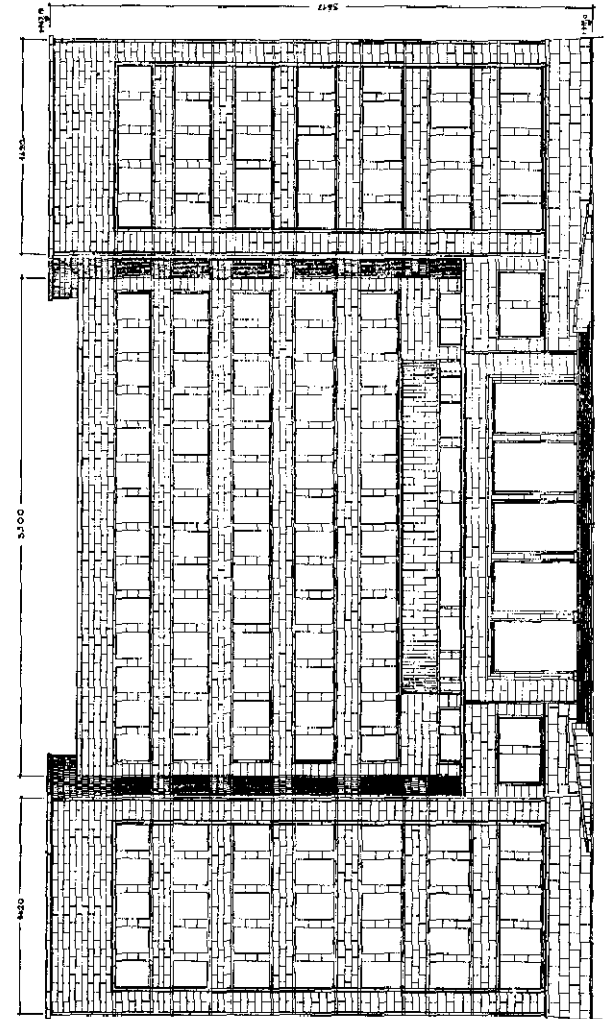
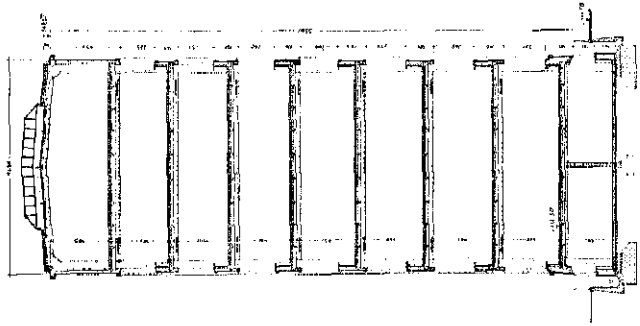


ABB. 8 BIS 10 / VERWALTUNGSGEBAUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
 DER MITTELTEIL MIT ZWEI QUERFLUEGELN. LINKS SCHNITT DURCH DEN STUETZENLOSEN QUERFLUEGEL, RECHTS ANSICHT DES AUSSERSTEN QUERFLUEGELS / MASSTAB 1:500

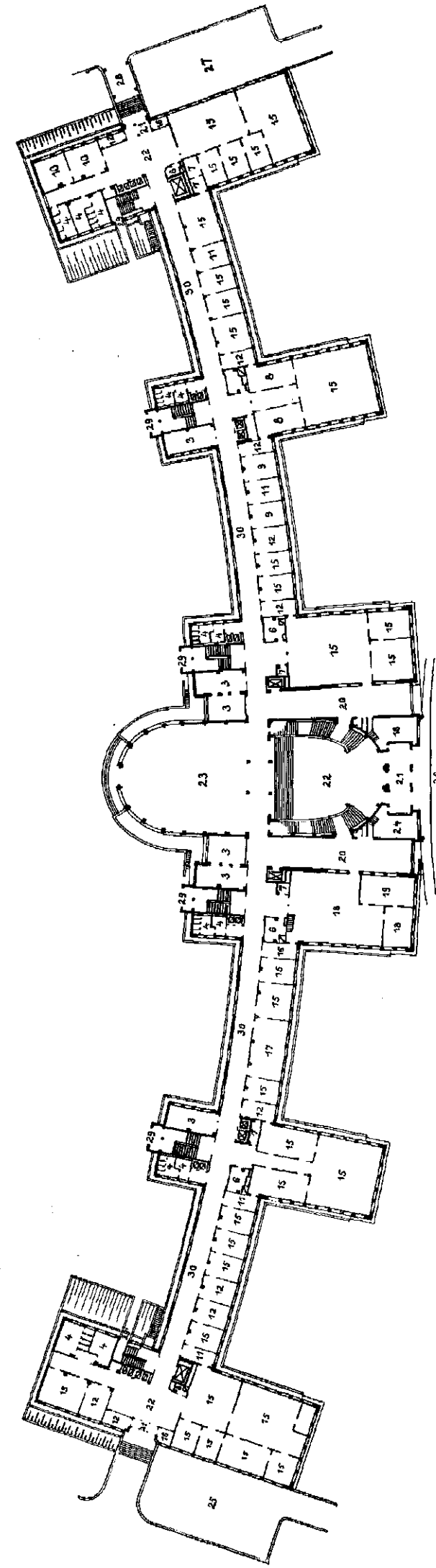


ABB. 11 / VERWALTUNGSGEBAUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN

ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN / GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES 1:1000



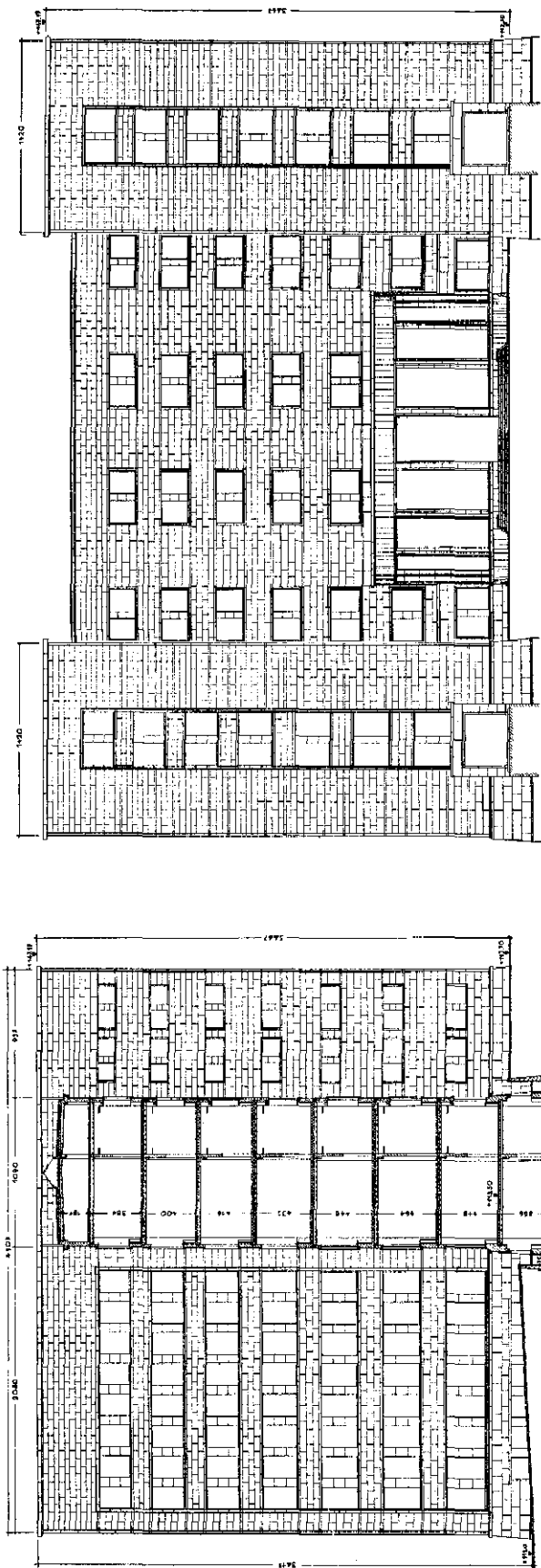
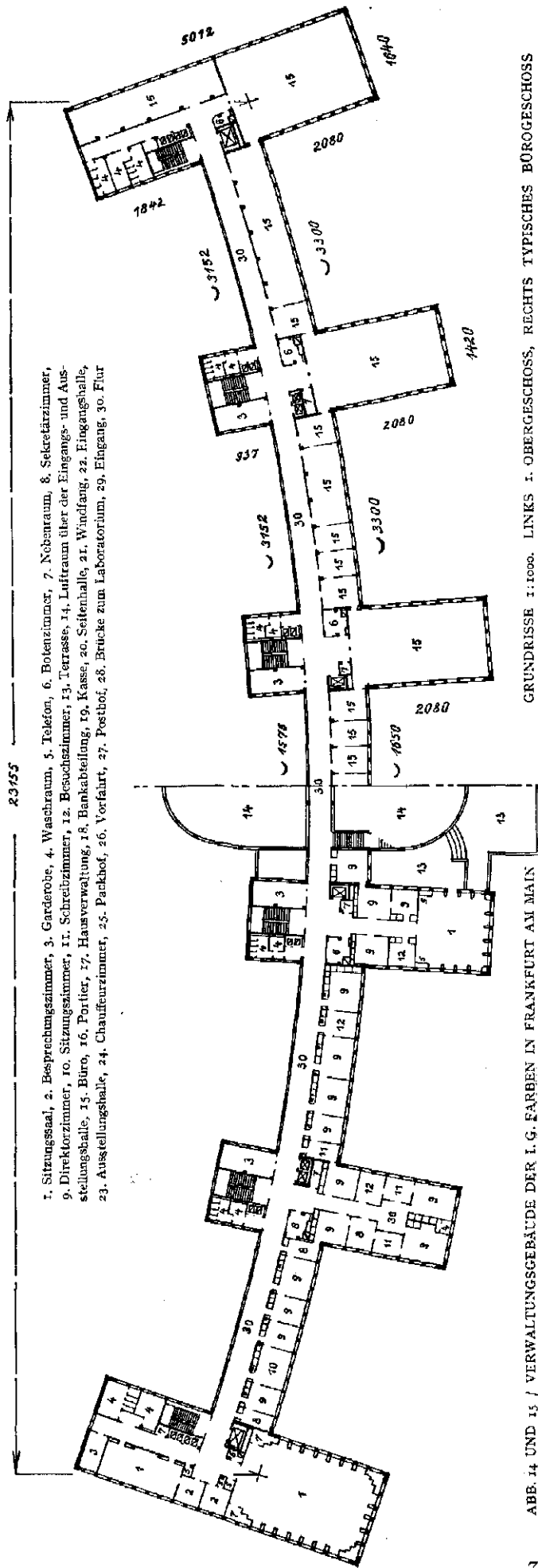


ABB. 12 UND 13 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
 LINKS SCHNITT DURCH EINEN LÄNGSFLÜGEL MIT BLICK AUF DEN QUERFLÜGEL. RECHTS MITTELTEIL DER RÜCKFRONT MIT ZWEI QUERFLÜGELN / MASSSTAB 1:500



- 1. Sitzungssaal, 2. Besprechungszimmer, 3. Garderobe, 4. Waschraum, 5. Telefon, 6. Botenzimmer, 7. Nebenraum, 8. Sekretärzimmer,
- 9. Direktorzimmer, 10. Sitzungszimmer, 11. Schreibzimmer, 12. Besprechungszimmer, 13. Terrasse, 14. Luftraum über der Eingangs- und Aus-
- stellungshalle, 15. Büro, 16. Portier, 17. Hausverwaltung, 18. Bankabteilung, 19. Kasse, 20. Seitenhalle, 21. Windfang, 22. Eingangshalle,
- 23. Ausstellungshalle, 24. Chauffeurzimmer, 25. Packhof, 26. Vorfahrt, 27. Posthof, 28. Brücke zum Laboratorium, 29. Eingang, 30. Flur

ABB. 14 UND 15 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN  
 GRUNDRISSSE 1:1000. LINKS 1. OBERGESCHOSS, RECHTS TYPISCHES BÜROGESCHOSS

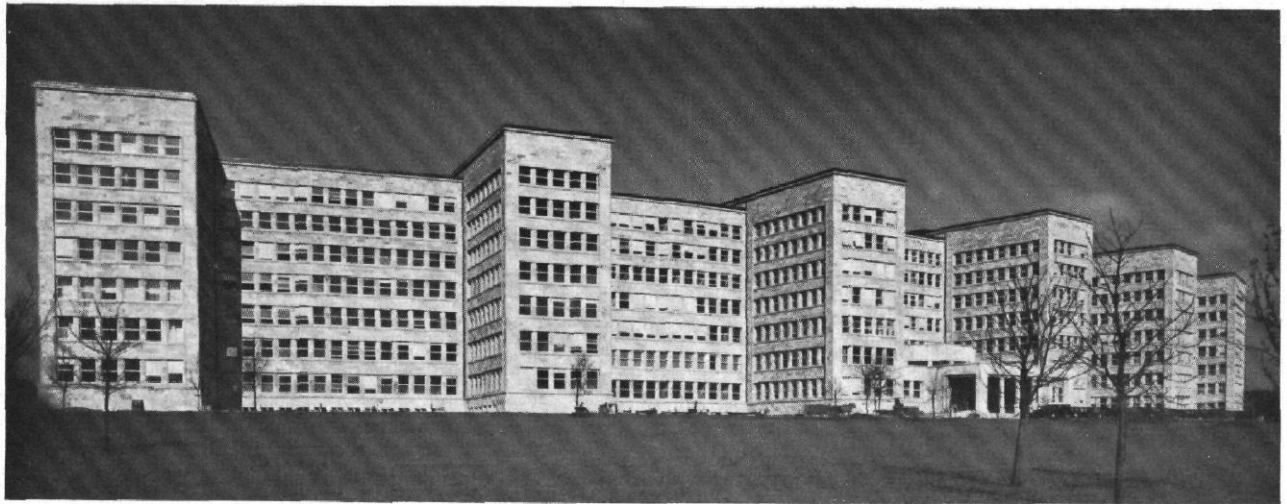


ABB. 16 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
GESAMTANSICHT DES GEBÄUDES



ABB. 17 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN  
ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN

BAUZUSTAND DEZEMBER 1929, VERKLEIDUNG MIT TRAVERTINPLATTEN VON DER TORKRET-SCHNELLBAURÜSTUNG.  
2000 NOTFENSTER

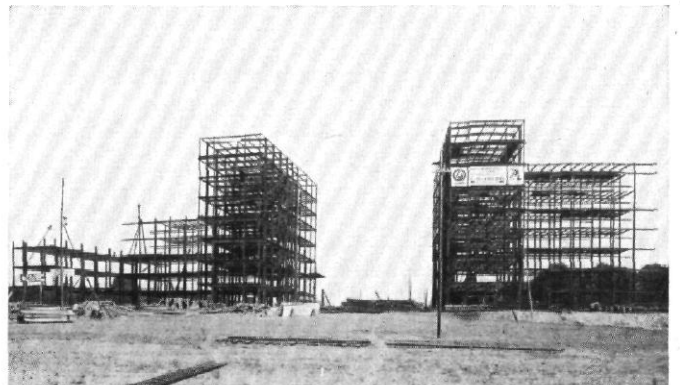
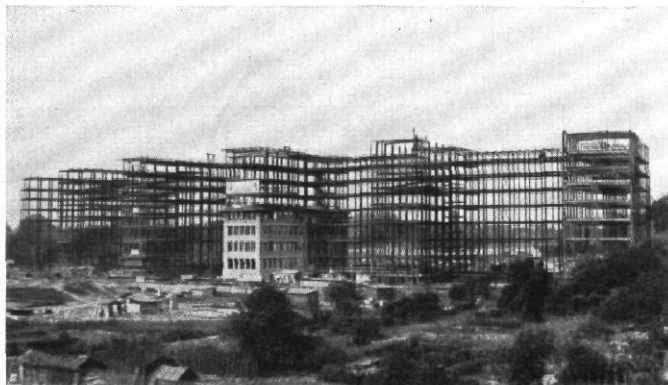


ABB. 18 UND 19 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN / BAUZUSTAND SEPTEMBER 1929 UND JULI 1929. LINKS: BEGINN DER AUSMAUERUNG; RECHTS: MONTAGE DES STAHLSCHELETTS, ÖSTLICH IN SENKRECHTEN ABSCHNITTEN, WESTLICH IN STUFEN

große stützenfreie Arbeitssäle, welche von drei Seiten ihr Licht erhalten (Abb. 39). Die kürzeren Nordflügel nehmen die Treppenhäuser auf, die Fahrstühle, Garderoben, Waschräume. Unmittelbar an dem gebogenen Flur liegen in den Verbindungsflügeln kleinere Büroräume, welche nach Bedarf durch leicht versetzbare Zwischenwände

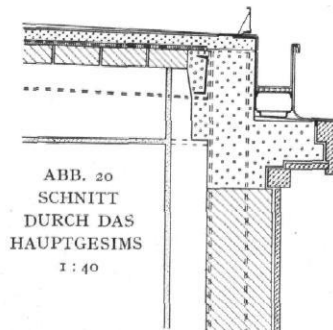


ABB. 20  
SCHNITT  
DURCH DAS  
HAUPTGESIMS  
1 : 40

abgeteilt werden können. Dieser Flur ist sehr schön (Abb. 32). Er wäre in seiner großzügigen Länge für den Besucher wie für alle, die dort zu Hause sind, unerträglich. Die Krümmung aber, die den Blick immer nur gerade bis zum nächsten Treppenbau freigibt, macht schnelles Suchen sowohl wie bedächtiges Wandeln zum räumlichen



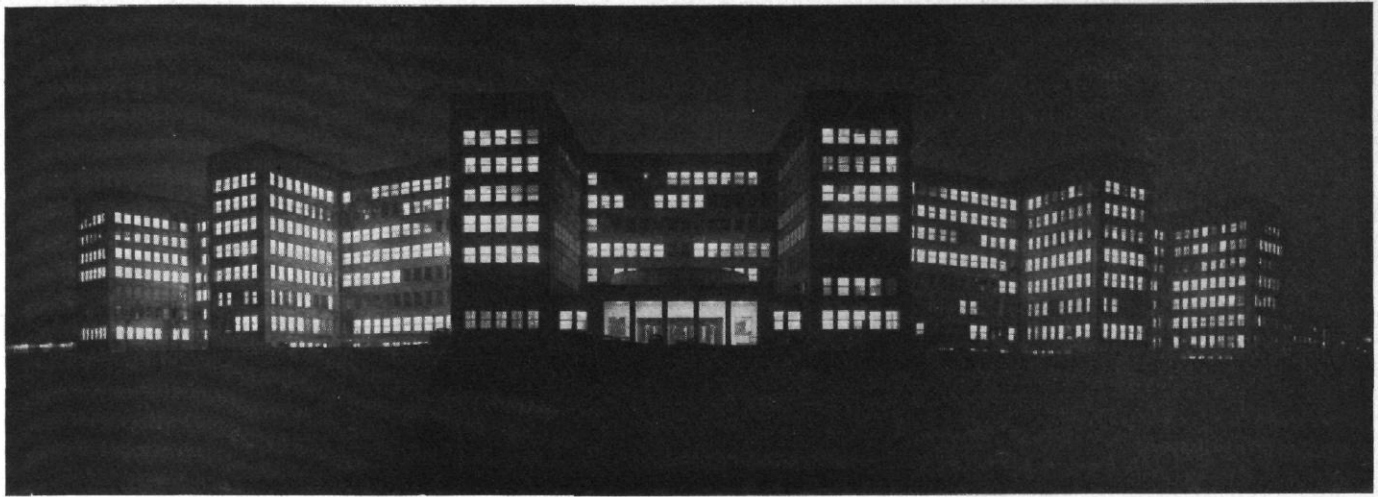
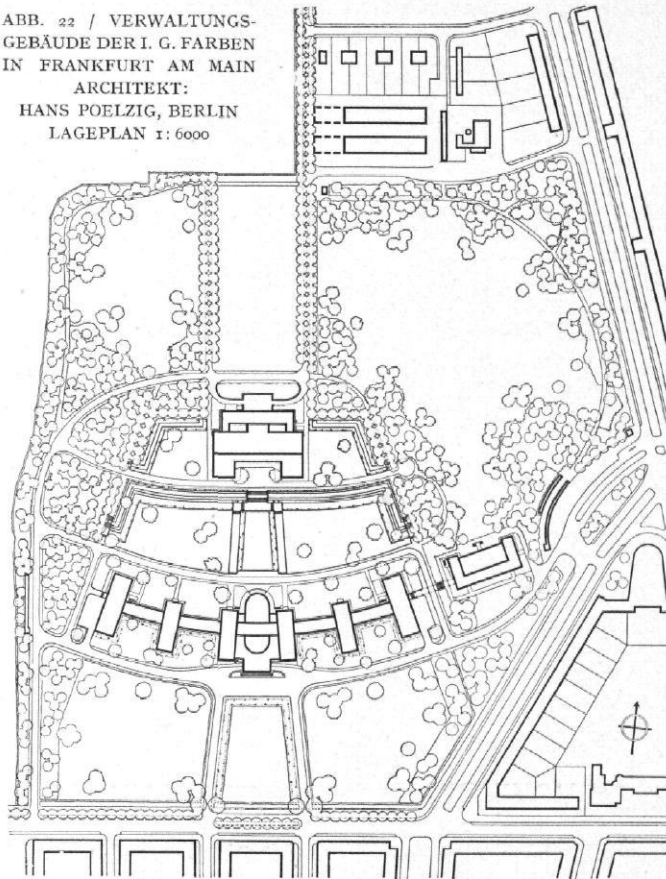


ABB. 21 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
AUFNAHME WÄHREND DER ABENDLICHEN ARBEITSSTUNDEN

Erlebnis. Formal unterstützt dieses Gefühl außer der ungewöhnlichen Breite auch die schön geschwungene Linie der beiden Gesimsbänder. Diese vorspringenden Platten sind keine Dekoration, sondern nehmen die freiliegenden Rohre der ganzen Installation auf. (Hier sei angemerkt, daß die Heizung für sämtliche Bauten von dem in der Nordostecke des Grundstücks gelegenen Fernheizwerk aus erfolgt. Siehe den Lageplan.) Die Büroräume befinden sich in den oberen fünf Geschossen des Hauses. Das erste Obergeschoß enthält die Zimmer des Vorstandes und die Sitzungssäle. Diese Säle haben für den kritischen Betrachter dadurch ihren besonderen Reiz, daß sie bei verschiedenster Gestalt alle in das gleiche Achssystem hineinkomponiert sind, und daß sie bei der doch immer wieder gegebenen gleichen Fensterfläche in Höhen- und Breitengliederung durchaus ihr eigenes Gesicht haben. (Wir geben zunächst nur das eine Bild Seite 12 oben.) Eine ganz besondere Raumschöpfung ist im Erdgeschoß die gläserne Ausstellungshalle, die sich in der Achse des Eingangs an die Treppenhalle anschließt (Abb. 23 und 26). Hier steht eine „Glasarchitektur“, die modernster Wandauflösung und gegliederter Raumbildung gleich verwandt

ABB. 22 / VERWALTUNGS-  
GEBÄUDE DER I. G. FARBEN  
IN FRANKFURT AM MAIN  
ARCHITEKT:  
HANS POELZIG, BERLIN  
LAGEPLAN 1:6000



HINTER DEM HAUPTGEBÄUDE DAS WIRTSCHAFTSGEBÄUDE, DAZWISCHEN DAS WASSERBECKEN, ÖSTLICH DAS LABORATORIUM, IM NORDEN GARAGE UND FERNHEIZWERK

ist. Außerdem liegt in diesem durchsichtigen Gebilde der Angelpunkt, in dem sich das Riesenhaus mit dem umgebenden Gelände und mit dem in unmittelbarer Beziehung zu ihm stehenden schönen Wirtschaftsbau (siehe unten) räumlich sowohl wie kubisch verbindet.

Der Bau ist als Stahlskelettbau errichtet. Zwei Eisenbauunternehmen begannen von der Mitte aus, wobei der Raum für den Mittelbau mit der großen Halle zunächst freibleib (vgl. Abb. 19). Der Unternehmer des östlichen Teiles (rechts im Bild) konstruierte das Skelett in senkrechten Abschnitten, die links bauende Firma führte ihr Stahlgerüst stufenförmig auf. Für die Wahl des Stahlskelettbauens waren außer der Abkürzung der Bauzeit und der Unabhängigkeit von der Witterung auch die etwas un-

gleichen Baugrundverhältnisse ausschlaggebend, da das Stahlskelett sich am besten ungleichmäßigen Setzungen anpaßt. Die Felder wurden dann ein Stein stark mit Backstein ausgemauert, erhielten innen zur Wärmeisolierung eine Bekleidung aus 3 cm starken Korkplatten und außen einen Belag von 3 cm starken Platten aus Cannstatter Travertin. Das Dach ist mit Tecuta gedeckt, einem 0,4 mm starken Kupferblech, das auf die massive Decke aufgeklebt



ABB. 23 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN  
 ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN / DIE RÜCKFRONT MIT DER AUSSTELLUNGSHALLE

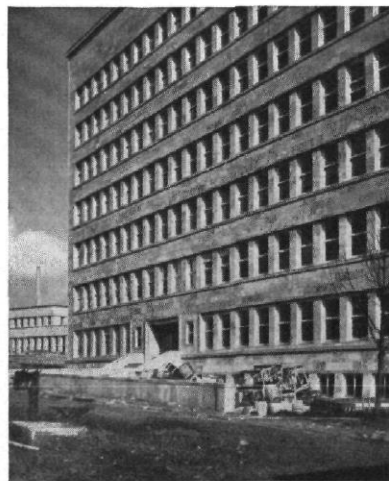


ABB. 24 / VERWALTUNGS-  
 GEBÄUDE DER I. G.  
 FARBEN IN FRANKFURT  
 DIE WESTWAND UND  
 BLICK AUF DAS  
 WIRTSCHAFTSGEBÄUDE.  
 DER SCHORNSTEIN DER  
 FERNHEIZUNG LIEGT  
 FAST 500 m ZURÜCK

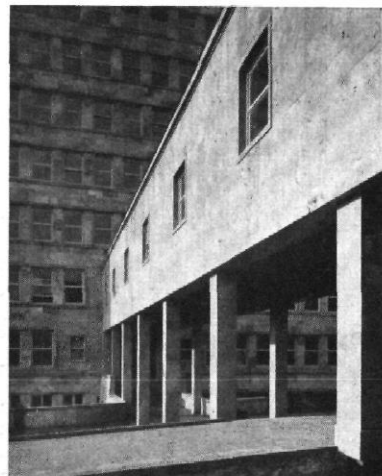


ABB. 25 / VERWALTUNGS-  
 GEBÄUDE DER I. G.  
 FARBEN IN FRANKFURT  
 AM MAIN / ARCHITEKT:  
 HANS POELZIG, BERLIN  
 DIE OSTWAND MIT DER  
 VERBINDUNGSBRÜCKE  
 ZUM LABORATORIUMS-  
 GEBÄUDE



ABB. 26 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN  
 ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN / BLICK AUF DIE RÜCKFRONT AUS DER AUSSTELLUNGSHALLE



ABB. 27 / VERWALTUNGSGEBÄUDE  
 DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT  
 AM MAIN / ARCHITEKT: HANS  
 POELZIG, BERLIN

DER RING DER NÖRDLICHEN  
 QUERFLÜGEL

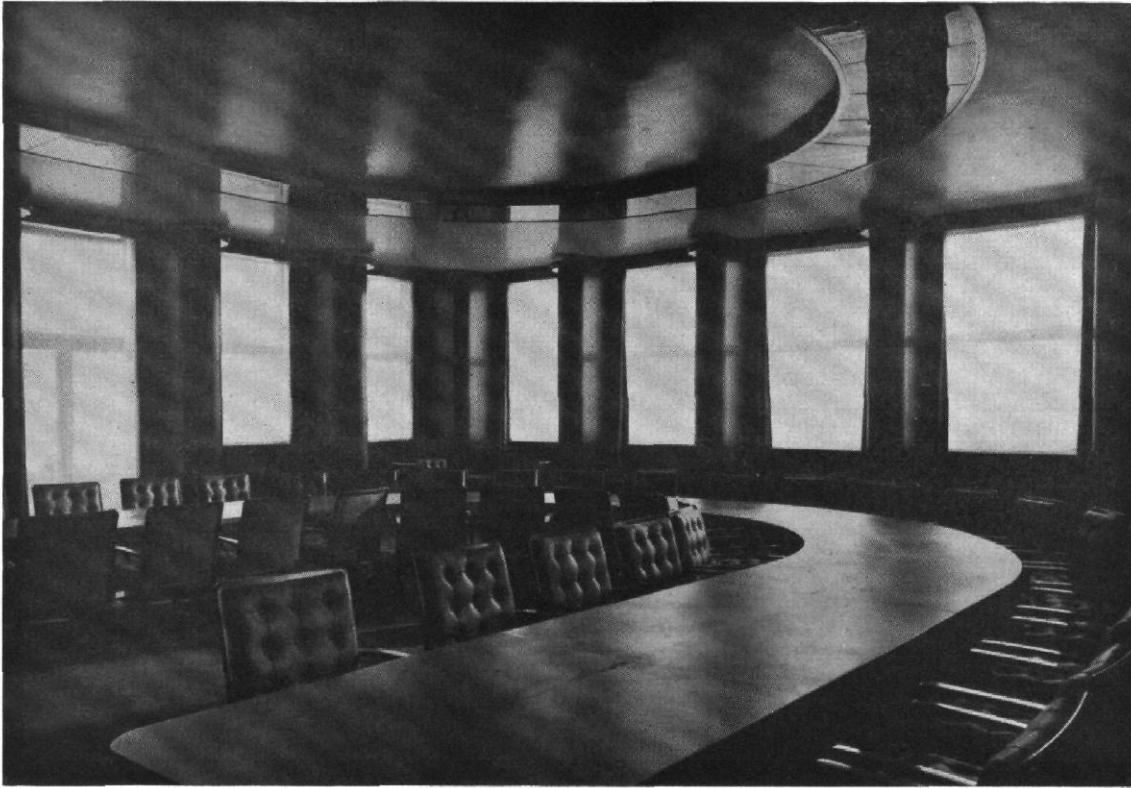


ABB. 28 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT A.M. ARCHITEKT: HANS POELZIG BERLIN DER QUADRATISCHE SITZUNGSSAAL IM ERSTEN WEST-FLÜGEL

ABB. 29 (UNTEN) / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT A. M. / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN / DIE TERRASSE ÜBER DEM EINGANGSVORBAU MIT DEN FENSTERN DER TREPPENHALLE

ABB. 30 (RECHTS) / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT A. M. / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN / BLICK IN DIE TREPPENHALLE

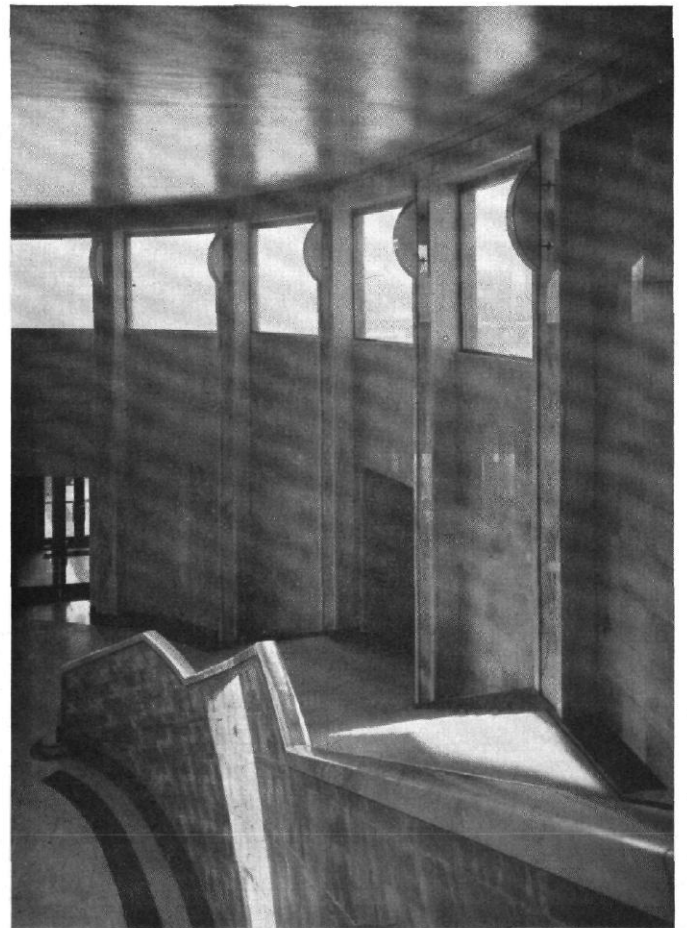


ABB. 31 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT A. M. ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN FLUR DES ERSTEN OBERGESCHOSSES ZWISCHEN DEN BEIDEN HALLEN

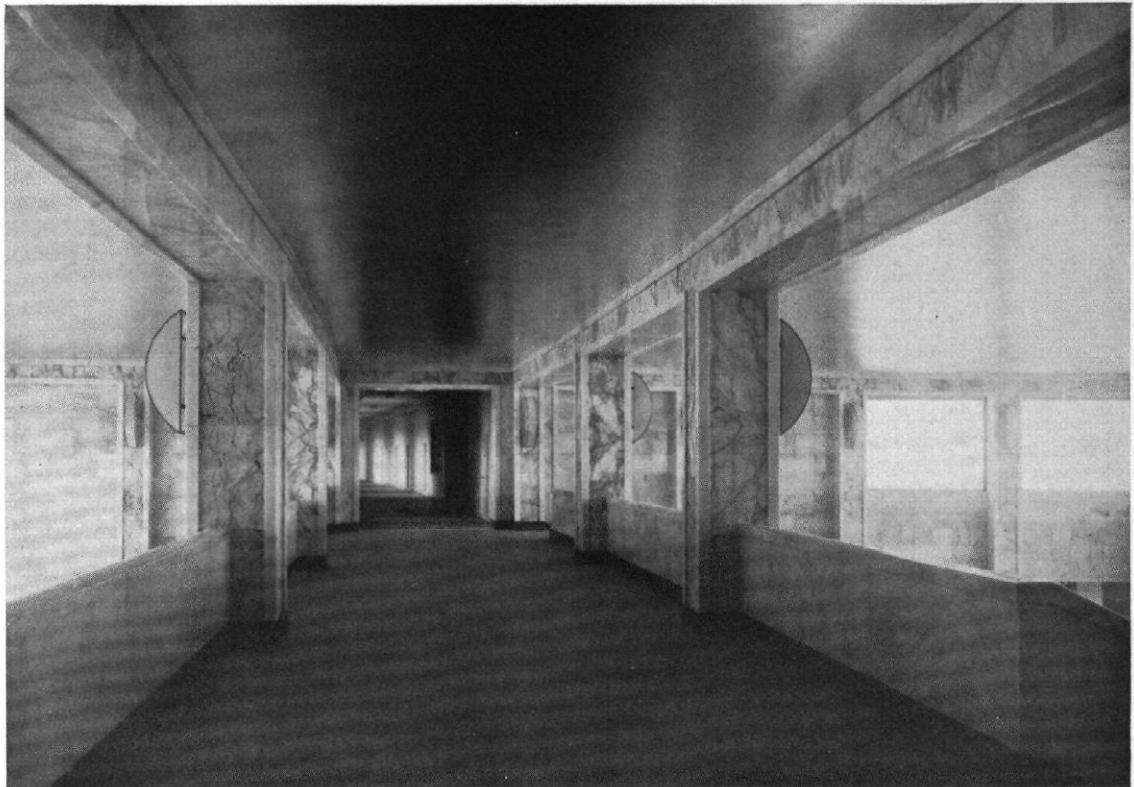
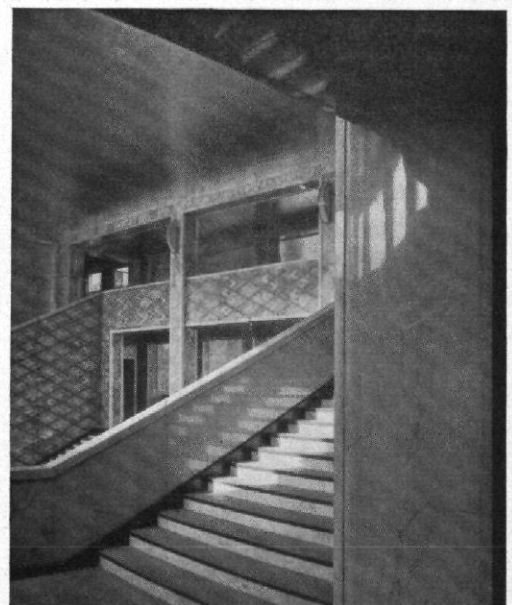


ABB. 32 (LINKS) VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT A. M. / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN / DER GEBOGENE FLUR IM LÄNGSBAU. ÜBER DEM PLATTENGESIMS LIEGEN UNVERKLEIDET DIE ROHRLEITUNGEN

ABB. 33 (UNTEN) / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT A. M. / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN / BLICK VON DER TREPPENHALLE ZUM VERBINDUNGSGANG



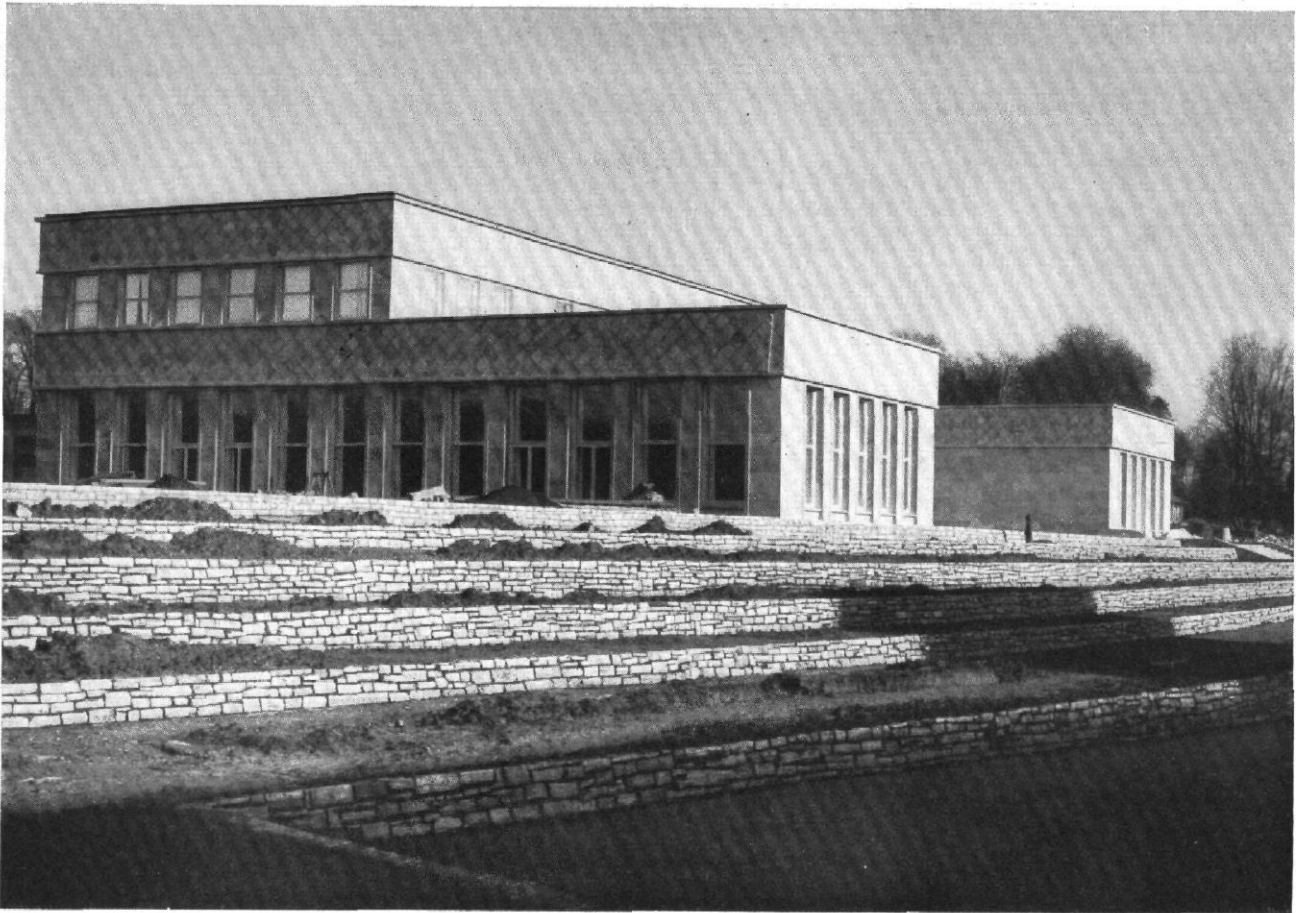


ABB. 34 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
DAS WIRTSCHAFTSGEBÄUDE. IN DEN FLÜGELN BIS ZUR RÜCKFRONT DIE SPEISESÄLE DER ANGESTELLTEN

wurde. An nutzbarem Büroraum weist das Gebäude eine Fläche von insgesamt 26000 qm auf. Den Architekten, der beim ersten Preisüberschlag seines Landhausentwurfes die umbauten Kubikmeter errechnet, wird es nicht unbewegt lassen, zu hören, daß dieses Verwaltungsgebäude eine Kubatur von 230000 cbm hat.

Eine schwierige Aufgabe mag dem Architekten noch zu lösen bleiben: die Eingliederung des Baues in seine Umgebung. Noch fehlt die Beziehung zur Stadt. Nähert man sich auf den verhältnismäßig schmalen und sehr stillen Vorgartenstraßen dem Grüneburg-Grundstück, so ist man überrascht — man freut sich dieser kräftigen Erregung, wünscht sich aber,

daß zwischen der Umgebung und dem mächtigen Bau noch vermittelt werde.

Ganz anders, wenn man sich auf der Rückseite des Gebäudes befindet. Hier steht man im Banne dieses starken Werkes. Daß das gesamte Bauvorhaben 19,8 Millionen gekostet hat, sei zwischendurch dem Frager mitgeteilt — gerade hier im Zirkel der großen Krümmung wird er es

schnell wieder vergessen; denn der Bau erscheint gar nicht als etwas zwischen Voranschlag und Abrechnung Gefertigtes, sondern als wäre er eben oder in Vorzeiten aus dem Boden gewachsen. Er tritt hier auf den Menschen zu, die Flügel versteifen sich. Während an der Vorderfront der Blick

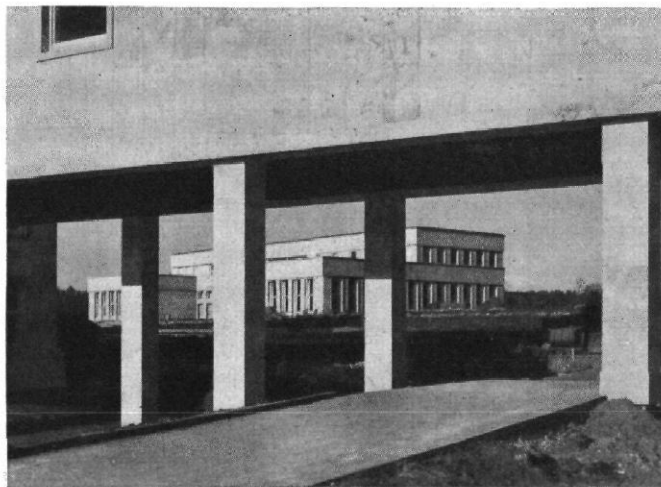


ABB. 35 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN

BLICK AUF DAS WIRTSCHAFTSGEBÄUDE DURCH DEN VERBINDUNGSGANG ZUM LABORATORIUM



ABB. 36 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
AUFGANG ZUM WIRTSCHAFTSGEBÄUDE. LINKS LIEGT DAS WASSERBECKEN

zwischen den äußersten Querflügeln wandert, gelangt der Betrachter auf der Rückseite zu starker Konzentration. Dieser geschlossene Eindruck wird noch durch das Wasserbecken verstärkt, das sehr schön in die Lage hineinkomponiert ist. Schreitet man an diesem Ufer entlang, geht die Stufen zu dem schönen Hause hinauf, das der Lageplan höchst bescheiden Wirtschaftsgebäude nennt (Abb. 34 bis 38), und macht auf der Terrasse, nun auch Travertin unter den Füßen, Halt, so empfängt man den stärksten Eindruck, den diese große Schöpfung geben kann: nach dem Kubischen den Raum — den Raum, der sich zwischen dem großen Verwaltungsgebäude und dem heiteren Nebenbau bildet, eben die-

sem auf der Terrasse gelagerten Hause. Nach dem Wettbewerbsprogramme sollte ein Bau vorgesehen werden für 1600 Mittagessen. In Höhe der Terrasse liegen rechts und links große Säle, hell und luftig mit weiten Durchblicken. Im Hintergrund die Küche. Man gedenke hier all jener „Kasinos“, die in Kellergeschossen stolzer Verwaltungsgebäude untergebracht sind oder in ihren Dachschrägen.

Da wird man erkennen, daß, wenn einmal von Repräsentation gesprochen werden soll, dieses Baues Würde dem Angestellten gilt. Wir erleben es ja in der jüngsten Literatur, daß, wie den Helden vor Troja in Homer, den Mitkämpfern vor der Kartothek (Abb. 39) nun auch die Sänger er-



ABB. 37 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN

BLICK AUS DER OBEREN HALLE DES WIRTSCHAFTSGEBÄUDES. DER MEISTER MIT SEINEM STABE



ABB. 38 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN  
DIE VORHALLE DES WIRTSCHAFTSGEBÄUDES FÜR DIE ERHOLUNG DER ANGESTELLTEN

stehen. Die schöne weite Vorhalle zwischen den Speisesälen (Abb. 38) stellt sich in ihrer klaren Form den Bemühungen dieses Schrifttums freudig an die Seite.

Dieses „Wirtschaftsgebäude“, das so einfach mit seiner Terrassengliederung daliegt, verrät in seiner Gestaltung die starke Hand des Künstlers, der Poelzig ist. In heutiger Zeit will mancher den Architekten gar nicht als Künstler gelten lassen, sieht in ihm den Organisator und Techniker und quält sich immer wieder mit dem Problem, wohin nun auch die schönen Automobile, Lokomotiven, Flugzeuge einzureihen seien. Poelzig ist Künstler in der ganzen Problematik des Wortes. Wir besinnen uns an seinem 60. Geburtstag auf dieses Können — dieses Können, das manchmal unbefriedigt ließ oder den Widerspruch reizte, hier steht es groß

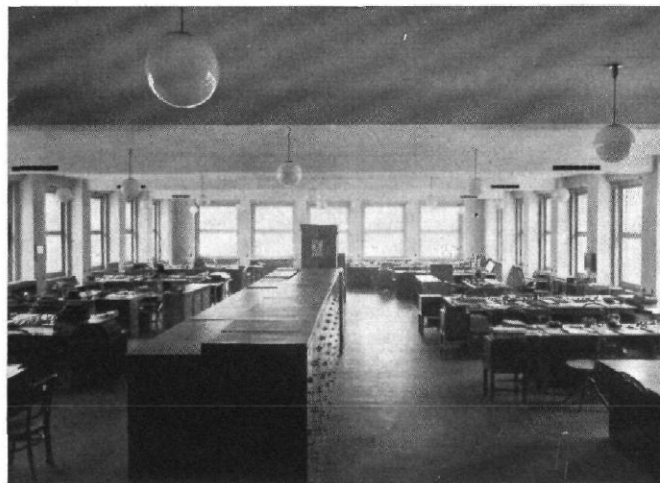


ABB. 39 / VERWALTUNGSGEBÄUDE DER I. G. FARBEN IN FRANKFURT AM MAIN / ARCHITEKT: HANS POELZIG, BERLIN

und rein da. Dieser Bau, der gegenüber dem starkgegliederten Riesen klein und flach daliegt, konnte leicht durch eine jenem proportionale Gliederung als Kind oder schlimmer noch, bei geringstem Abgleiten im Detail, als Zwerg erscheinen. Da gab sein Schöpfer ihm eine Haut aus diagonal gestellten Platten, aus dem gleichen Stoff, aus dem der Große gefügt ist, den er aber hier durch die dekorative Verwendung ganz seines baulichen Charakters entkleidete. Nun ist der Terrassenbau ein Etwas, das ohne den Hauptbau

nicht zu denken und doch eine Persönlichkeit ist. Der kritische Betrachter müßte für dieses Gebilde einen Namen erfinden; der sagt aber nur Ja und Amen, und wenn ihn jemand allzu eindringlich fragte, wie er das Ganze nennen wollte, würde er sagen: bester Poelzig.

*Hans Josef Zechlin*

EINER DER DREISEITIG BELICHTETEN ARBEITSRÄUME  
Die Photos mit Ausnahme der drei Bauaufnahmen Seite 8 sind von Dr. Paul Wolff, Frankfurt am Main



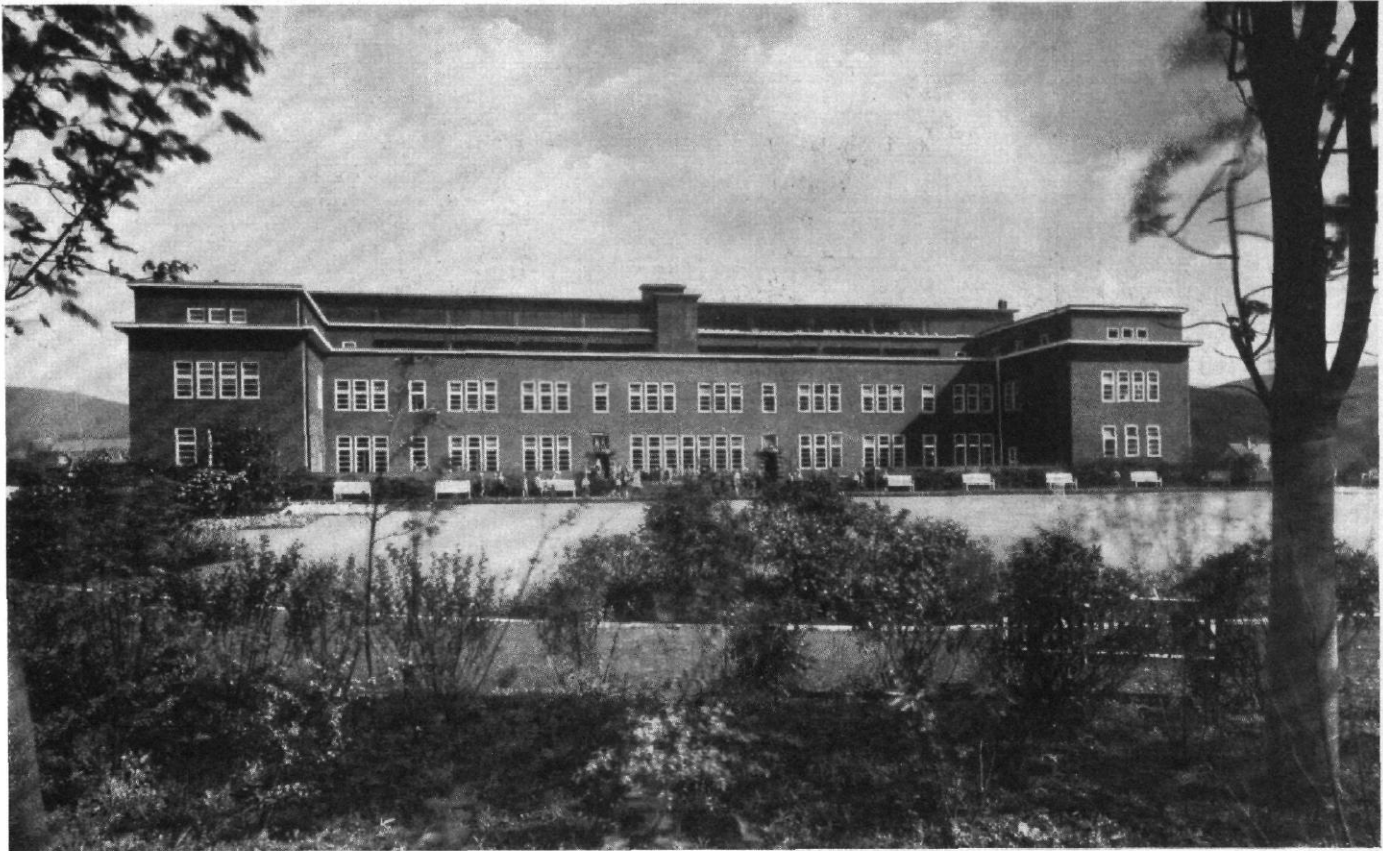


ABB. 1 / KINDERHEIM IN PYRMONT / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN / SÜDSEITE

## NEUE BAUTEN VON HEINZ LASSEN, BERLIN

Auf einer sanft abfallenden Bergkuppe des Emmertals oberhalb des Emmerflüßchens wurde vor dem eigentlichen Bad Pyrmont ein Kinderheim für Berliner Kinder errichtet. Das Gelände ist so groß, daß auf ihm später einmal ein Heim für Männer, die die Heilquellen Pyrmonts benutzen müssen, errichtet werden kann (vgl. das Modell Abb. 2).

Das zunächst errichtete Kinderheim besteht aus dem Hauptgebäude, einem Wirtschaftsgebäude, in dem die Heizung und die Wäscherei untergebracht sind, und einem Isolierhaus. Das Kinderheim selbst hat Platz für etwa 150 Betten. Es enthält im Erdgeschoß (Abb. 4 bis 6) den Speisesaal, die Tagesräume, getrennt für Knaben und Mädchen, die Untersuchungsräume für den Arzt und den Aufenthaltsraum für die Leitung. In einem besonderen Flügel hinter dem Speisesaal befinden sich die notwendigen Wirtschaftsräume (Küche, Spülküche, Gemüse-

putzraum, Vorratsraum, Eßräume für das Küchenpersonal und die Toiletten). Im Obergeschoß liegen die Schlafräume für schulpflichtige Kinder nebst Waschräumen und im Dachgeschoß die Schlafräume für kleine Kinder sowie Aufenthaltsräume für die Assistentinnen der Hortlerinnen und für das Küchenpersonal. Darüber zwei Liegehallen, die untere für Mädchen, die obere für Knaben.

Bei der Grundrißgestaltung ist größter Wert auf die Übersichtlichkeit und Wirtschaftlichkeit gelegt, so daß mit wenig Personal der Betrieb ordnungsmäßig aufrechterhalten

werden kann. Besonders wurden Tagesräume in genügender Anzahl angelegt, und zwar so, daß sie sowohl von kleineren Gruppen durch Unterteilung benutzt werden können als auch von der gesamten Kinderschar (Abb. 13). Das Schlafgeschoß im ersten Stock ist so gegliedert, daß eine Hortnerin immer 16 Kinder betreut. Sie wohnt

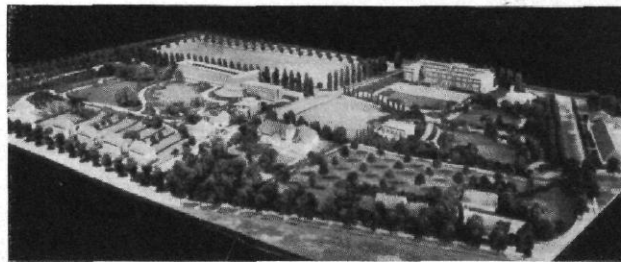


ABB. 2 / KINDERHEIM IN PYRMONT / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN / MODELL DER GARTENANLAGE. LINKS DAS GEPLANTE MÄNNERHEIM



ABB. 3 / KINDERHEIM IN PYRMONT / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN  
BLICK AUF DIE LIEGETERRASSEN MIT DEM BEOBACHTUNGSTURM

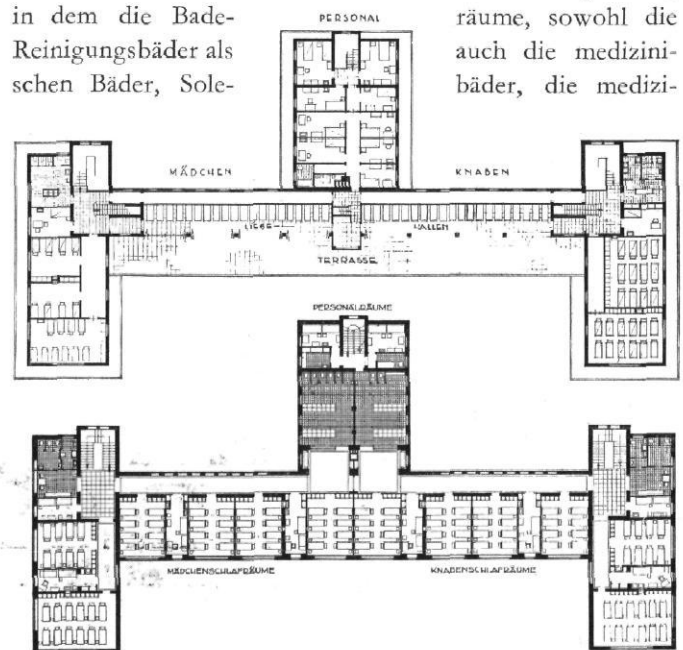
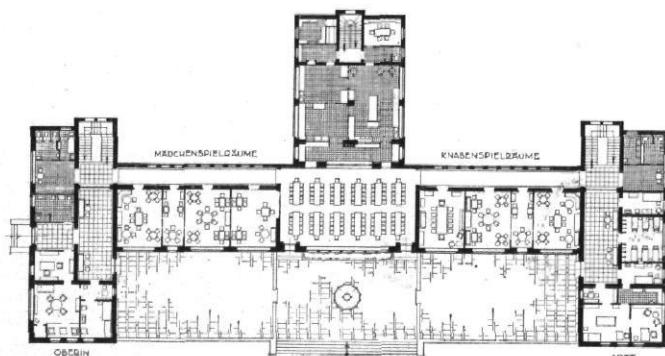
zwischen den Kindern und hat zu jeder Seite ihres Aufenthaltsraumes einen Schlafsaal, in dem acht Kinder untergebracht sind. Sie kann von ihrem Zimmer durch ein Fenster nach beiden Seiten hin ihre Schützlinge Tag und Nacht, sogar vom Bett aus, beobachten (Abb. 11). In dem Kinderschlafsaal befindet sich außer den Betten für jedes Kind ein Schrank und eine kleine Sitzbank, in welcher Schiebläden sind, in denen das Kind seine kleinen Raritäten, Postkarten und Sachen, die es aus dem Walde mitbringt, aufheben kann.

In der Mitte der Liegehallen auf dem flachen Dach, die

sich nach Süden öffnen und durch Glastüren bei schlechtem Wetter geschützt werden können, befindet sich der Aufenthaltsraum für die wachhabenden Hortnerinnen, von welchem sie nicht nur leicht ihre Pfleglinge beobachten und betreuen, sondern wo sie auch selber ausruhen können (Abb. 7).

Der ganze Bau ist unterkellert und hat, die Terrainverhältnisse ausnutzend, an der Ostseite ein hohes Untergeschoß, in dem die Bade-  
Reinigungsbäder als  
sichen Bäder, Sole-  
räume, sowohl die  
auch die medizini-  
bäder, die medizi-

ABB. 4 BIS 6 / KINDERHEIM IN PYRMONT / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN  
GRUNDRISSSE DES ERDGESCHOSSES UND DES 1. UND 2. OBERGESCHOSSES  
MASSTAB 1:800



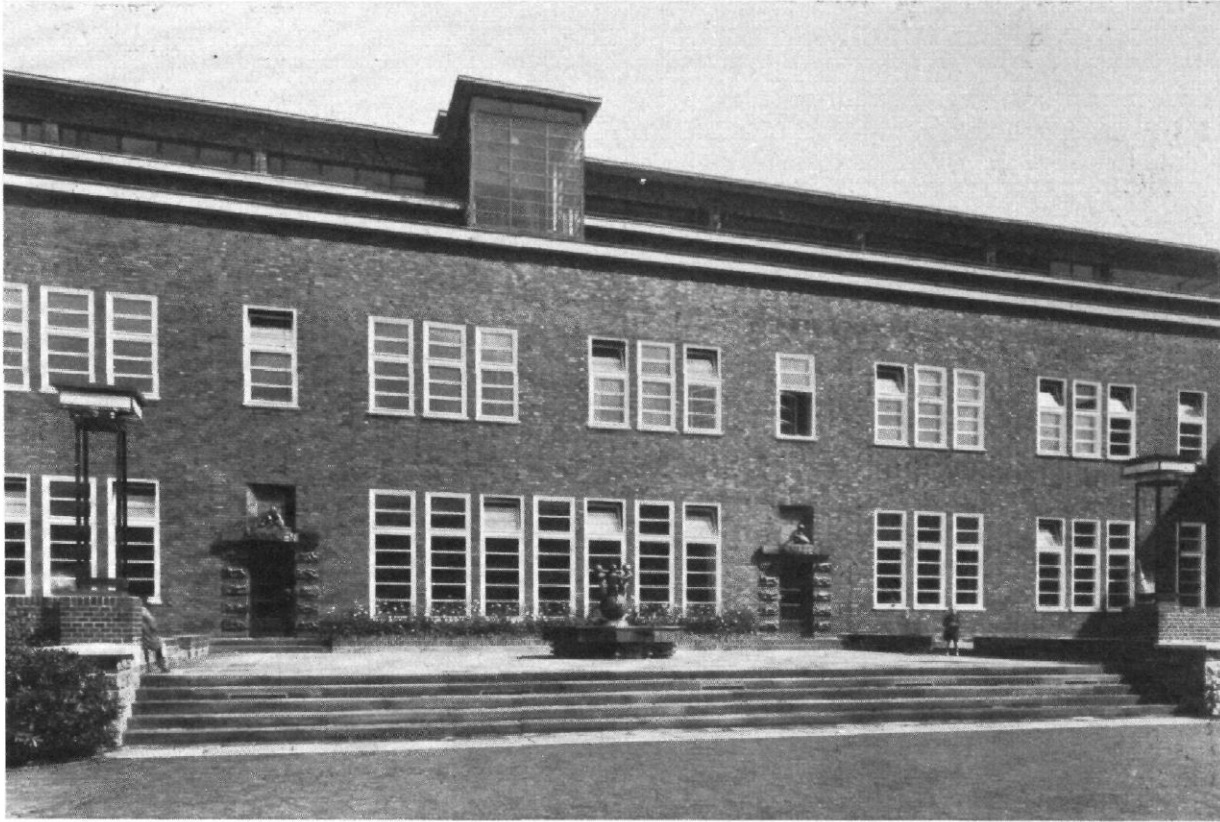


ABB. 7 / KINDERHEIM IN PYRMONT / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN  
DIE TERRASSE VOR DEM SPEISESAAL

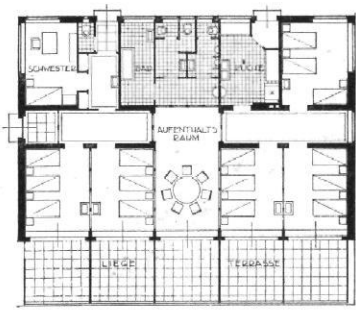


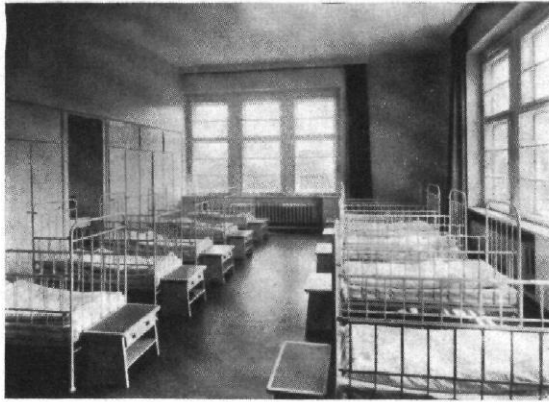
ABB. 8 / KINDERHEIM IN PYRMONT  
GRUNDRISS D. ISOLIERHAUSES 1:400

nischen Behandlungsräume, die Bestrahlungsräume, Inhalatorien und Röntgen-Apparate untergebracht sind. Auf diese Weise ist das Gebäude eigentlich kein Kinderheim, sondern eine Kinderheilanstalt.

Zum Kinderheim gehörig befindet sich in entsprechender Entfernung an der Südgrenze des Parkes das Isolierhaus (Abb. 18 und 19). Damit die von einer ansteckenden Krankheit befallenen Kinder nicht das Gefühl haben, bestraft zu werden, ist Abstand davon genommen, sie in einzelnen nach allen Seiten abgeschlossenen Zimmern unterzubringen. Alle Wände sind aus Glas, so daß die Kinder, wenn sie stehen, in die Nachbarzelle hineinschauen und ihre Leidensgenossen, mit denen sie nicht zusammenkommen dürfen, beobachten können. Vor jeder solcher Glaszelle befindet sich eine offene

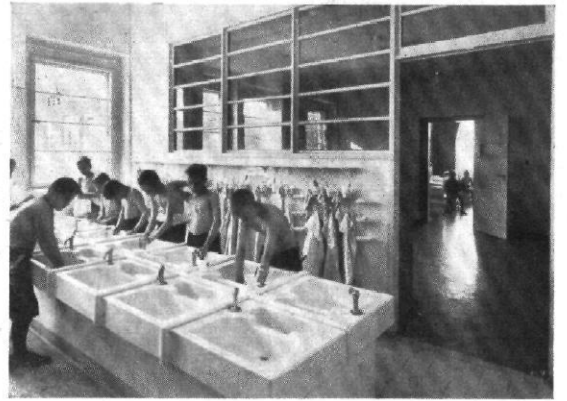


ABB. 9 UND 10 / KINDERHEIM IN PYRMONT / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN  
DAS HAUS MIT HERABGELASSENEN MARQUISEN UND GESAMTANSICHT

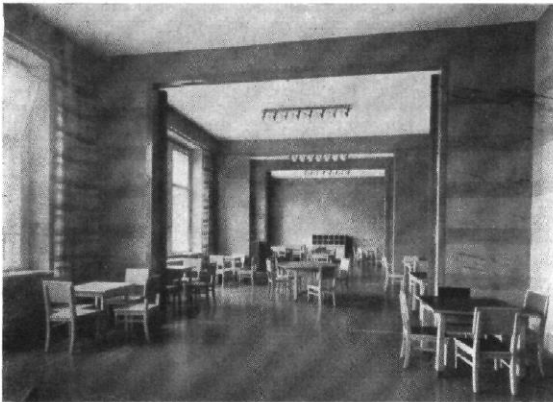


SCHLAFEN

ABB. 11 BIS 16  
KINDERHEIM IN  
PYRMONT / ARCHI-  
TEKT: HEINZ LAS-  
SEN, BERLIN  
DAS LEBEN DER  
KINDER IM HEIM



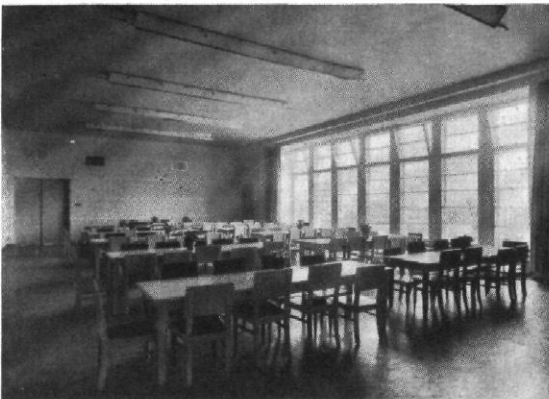
WASCHEN



SPIELEN



BRAUSEN



ESSEN



SCHUHPUTZEN

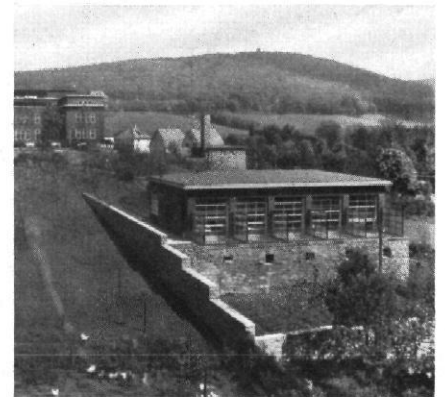
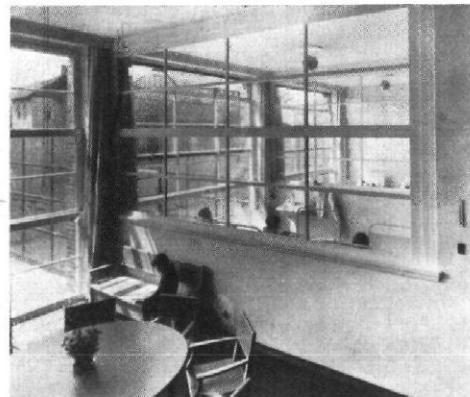
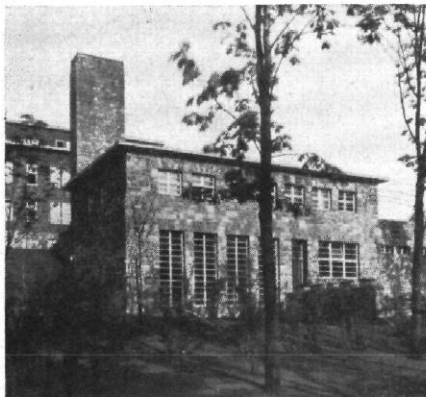


ABB. 17 BIS 19 / KINDERHEIM IN PYRMONT / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN  
WIRTSCHAFTSGEBÄUDE UND ISOLIERHAUS. IN DER MITTE: BLICK DURCH DIE GETRENNTEN ISOLIERRÄUME



ABB. 20 / DIE NEUE SIEDLUNG LINDENHOF IN BERLIN / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN  
ANSICHT VON SÜDOSTEN

Liegehalle. Außerdem sind Zimmer für Rekonvaleszenten und für diese ein besonderer Garten vorhanden.

Das Wirtschaftsgebäude (Abb. 17) enthält im Untergeschoß die Fernheizung

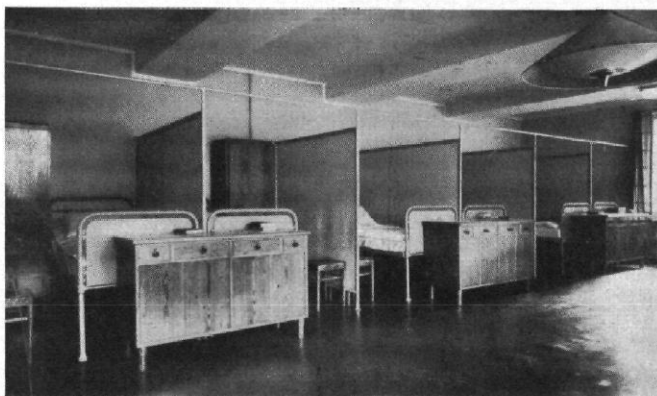


ABB. 21 / DIE NEUE SIEDLUNG LINDENHOF IN BERLIN / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN

für das Kinderheim und für das später zu errichtende Männerheim. Daneben liegen die Räume für das Brennmaterial und darüber die zentrale Waschanlage.

SCHLAFRAUM MIT TRENNWÄNDEN IN DEM LEHRLINGSHEIM DER SIEDLUNG



ABB. 22 / DIE NEUE SIEDLUNG LINDENHOF IN BERLIN / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN / BLICK IN EINEN VORGARTENHOF

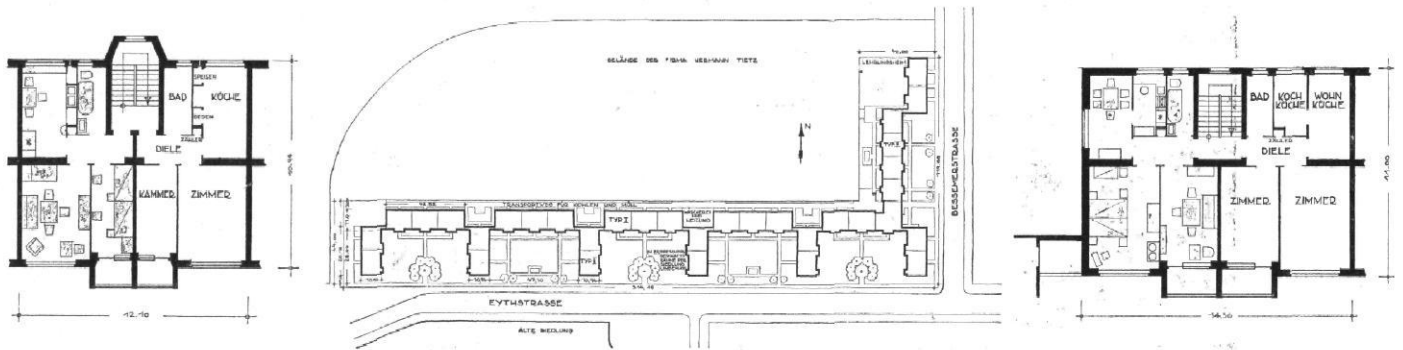


ABB. 23 BIS 25 / DIE NEUE SIEDLUNG LINDENHOF IN BERLIN / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN  
GRUNDRISS ZWEIER WOHNUNGSTYPEN 1:400 UND LAGEPLAN 1:4000

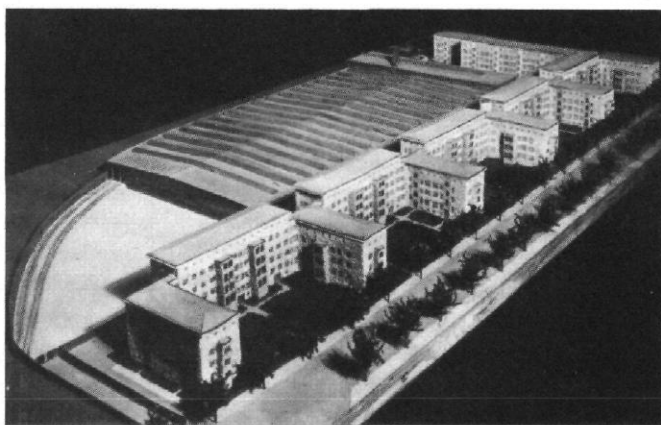


ABB. 26 UND 27 / DIE NEUE SIEDLUNG LINDENHOF IN BERLIN / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN  
MODELL DER SIEDLUNG, ANGEFERTIGT VON EINEM DORT WOHNENDEN SCHÜLER, UND GESAMTANSICHT

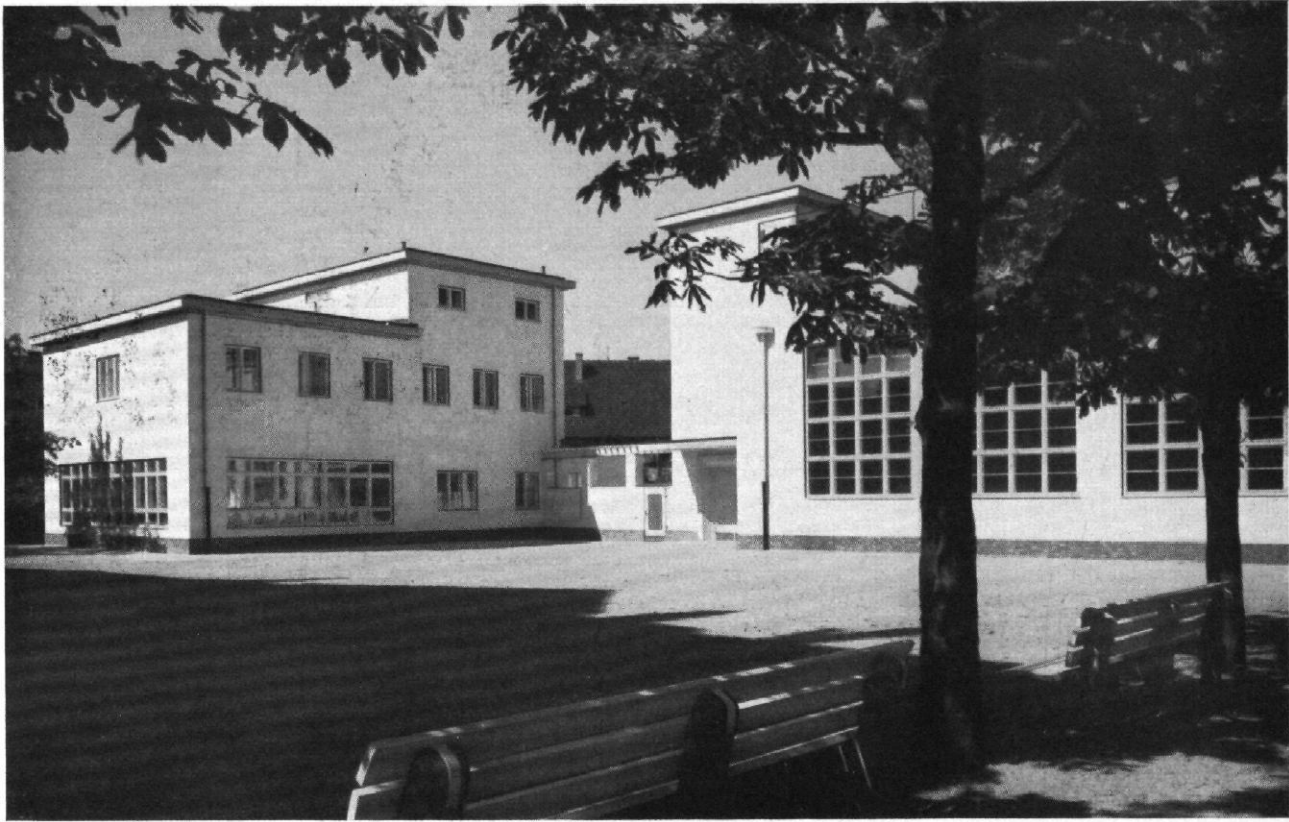


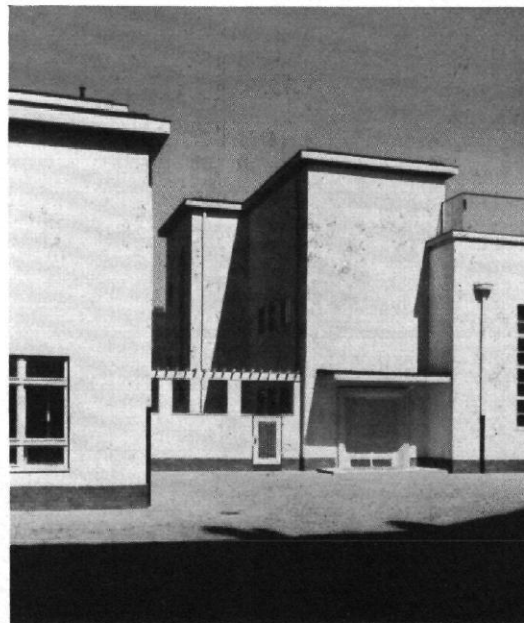
ABB. 28 UND 29 / REKTORHAUS UND TURNHALLE DER SIEDLUNG LINDENHOF / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN, BERLIN

Die Baukosten betragen ohne Gartenanlagen:

1. für das Hauptgebäude .....	786 612 RM.
2. für Einrichtung .....	173 614 RM.
3. für Markisen .....	11 305 RM.
4. für Kücheneinrichtung ohne Geschirr .	25 364 RM.
5. für Anteil Maschinenhaus .....	61 892 RM.
	<hr/>
zusammen	1 058 787 RM.

oder pro Bett 7100 RM.

Die Siedlung Lindenhof wurde in den Jahren 1918 bis 1920 errichtet, und zwar von der damaligen Stadt Schöneberg. Um diese Kolonie, die im Flachbau angelegt ist, gegen die Nordwinde und gegen das Industriegebiet zu schützen, wurde damals bereits vorgesehen, daß an der Nordseite der Eythstraße vom Industriegebiet ein Streifen von 40 m Tiefe herausgenommen wird, um hier eine Siedlung zu errichten, die als Abschluß der Flachhausiedlung dient. Diese neue Siedlung (Abb. 20 bis 27) ist, um die Sonnenlage recht auszunutzen, als kurzer Zeilenbau mit einem Ost-West-Trakt errichtet. Es entstehen auf diese



Weise große Vorhöfe, die sich nur nach Süden öffnen und den Wohnungen Licht von Süden, Osten und Westen zuführen, dabei aber West- und Nordwinde abhalten. Es wurden nach den Grundsätzen der Wohnungsfürsorgegesellschaft insgesamt 240 Wohnungen errichtet. Die Kosten der Siedlung betragen einschließlich Heizung 75 472 cbm  $\times 33,-$  RM. = 2 490 000.— RM.

Wie bei den früheren Siedlungen wurde hier vom Architekten auch ein Kinderheim und ein Lehrlingsheim vorgesehen. Nach den Grundsätzen des Jugendamtes Schöneberg werden schulentlassene Mädchen und Jungen immer in solchen Heimen untergebracht (Abb. 21), und zwar in Gruppen, die in der Regel die Zahl von 15 nicht übersteigen sollen.

Die alte Kolonie Lindenhof hat sich als Schulgebäude mit einem Hause begnügen müssen, welches früher als Asyl für Obdachlose diente. Dieses Haus wurde im Innern umgebaut; außerdem aber wurde eine neue Turnhalle errichtet und ein besonderes Gebäude für die Zentralheizung, die

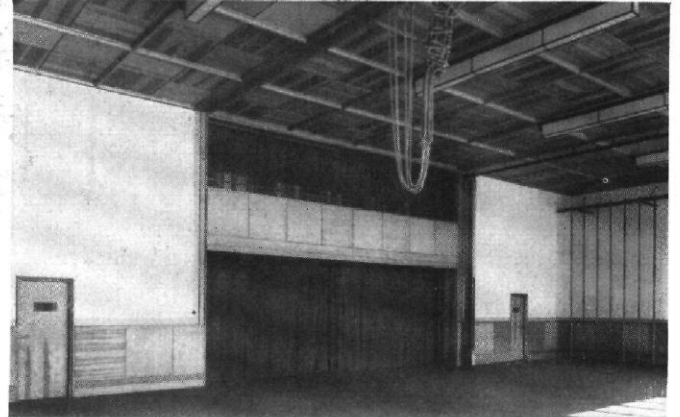
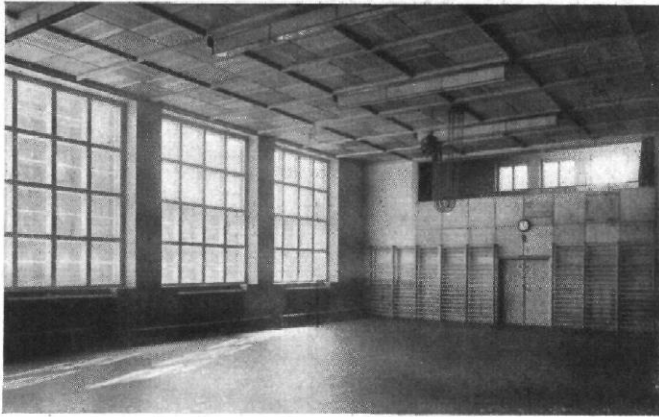


ABB. 30 UND 31 / REKTORHAUS UND TURNHALLE DER SIEDLUNG LINDENHOF / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN / INNENANSICHTEN DER TURNHALLE

Rektorwohnung und das Kinderheim der Kolonie (Abb. 28 bis 33).

Die Turnhalle entspricht den Grundsätzen des Amtes für Leibesübungen. Die Kinder dürfen die Turnhalle nicht mit Stiefeln betreten, sondern werden auf die Emporen geführt, wo sie sich umkleiden, und von der sie barfuß oder in Turnschuhen hinab in den Turnsaal gelangen. Die Turnhalle

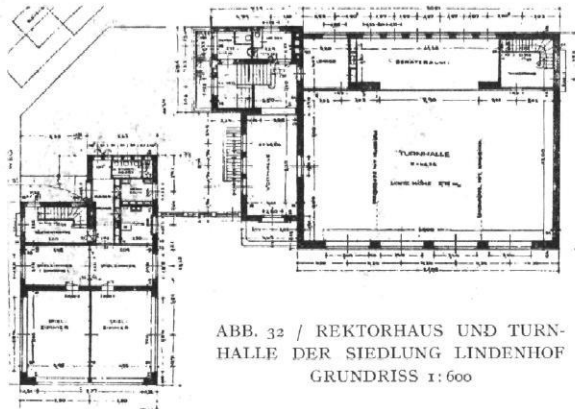
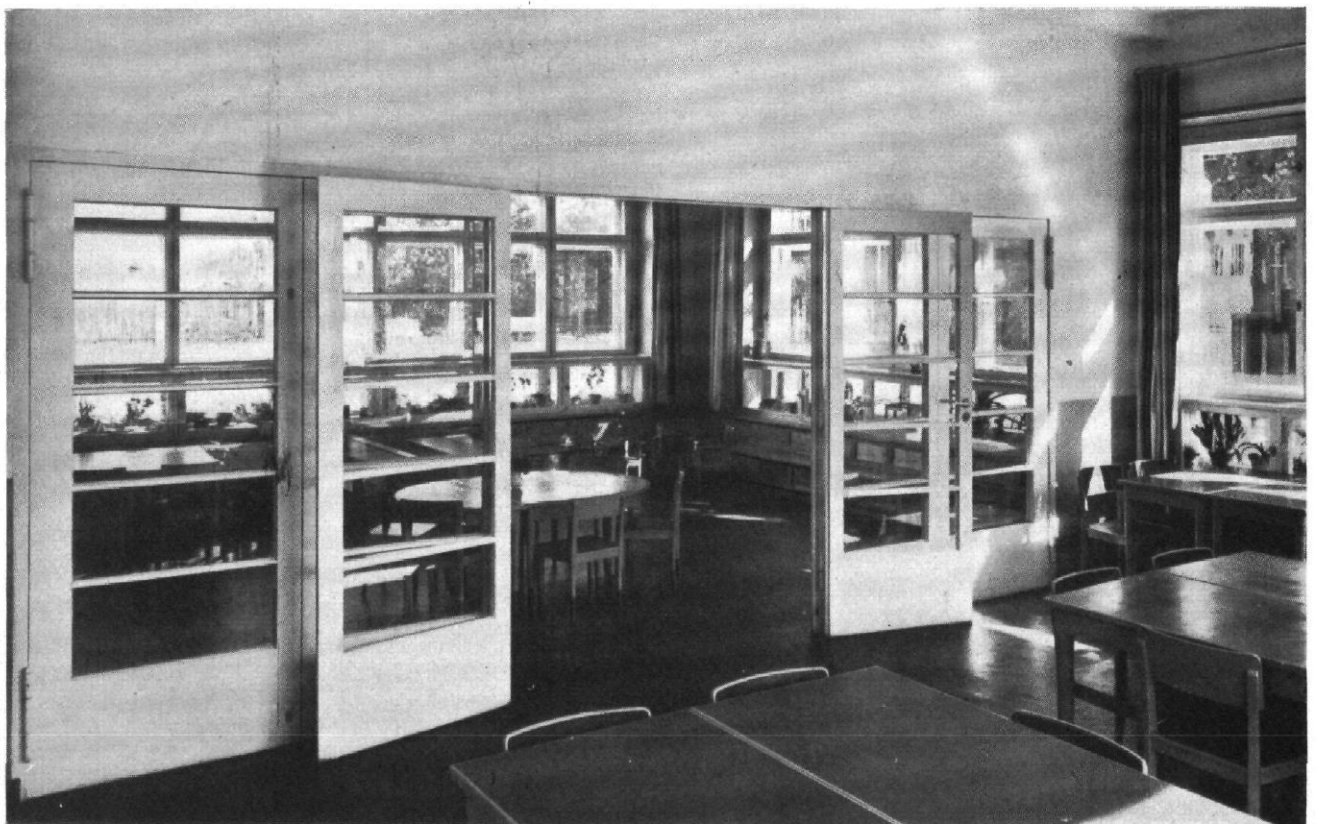


ABB. 32 / REKTORHAUS UND TURNHALLE DER SIEDLUNG LINDENHOF  
GRUNDRISS 1:600

selbst hat als Fußboden Korkkino-leumbelag und der Akustik wegen eine Holzdecke. Auf dem Rückweg von der Turnhalle zu den Garderoben gelangen die Kinder in die Wasch- und Brauseräume. Das Dach ist als Freiluftturnfläche ausgebildet mit einer Halle, in der eine Freiluftklasse untergebracht ist.

*Stadtbaurat Professor Heinz Lassen,  
Berlin-Schöneberg*

ABB. 33 (UNTEN) / REKTORHAUS UND TURNHALLE DER SIEDLUNG LINDENHOF / ARCHITEKT: HEINZ LASSEN / DAS KINDERHEIM IM REKTORHAUS





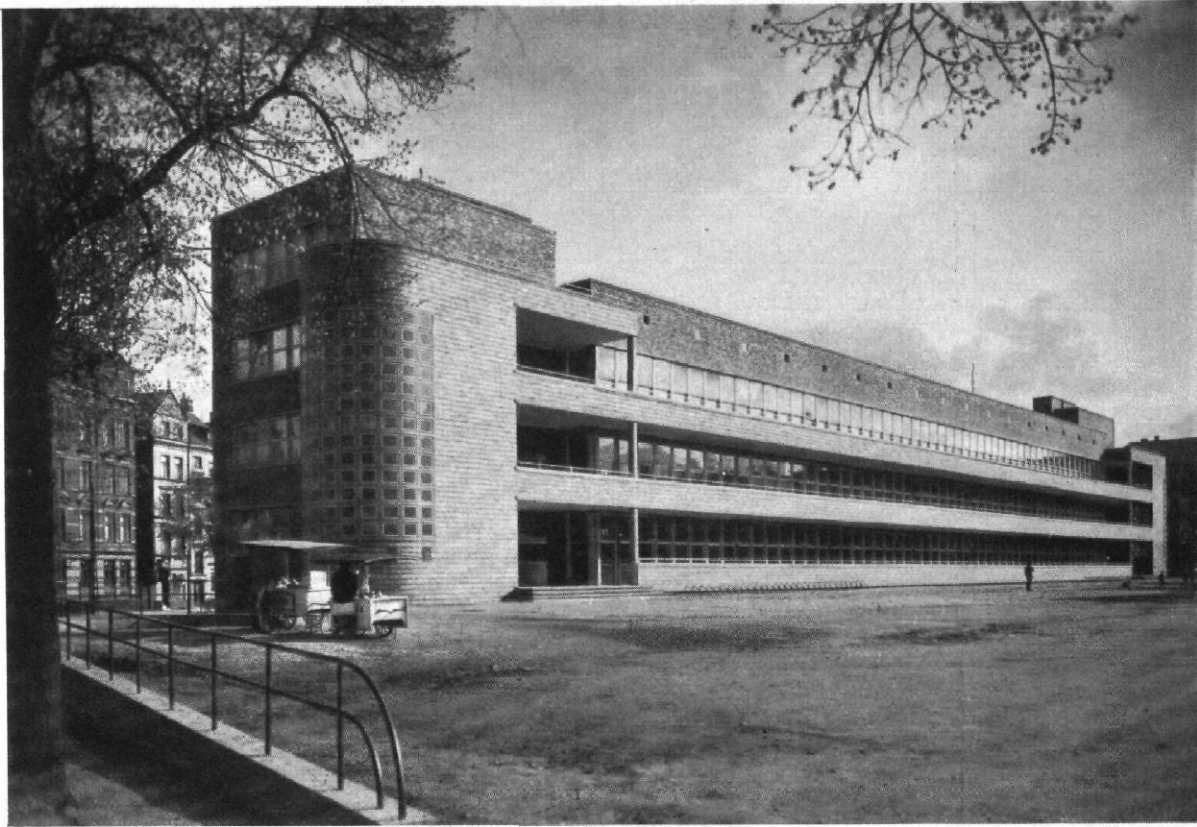


ABB. 1 / ARBEITSAMT IN KIEL / ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL  
ANSICHT VON NORDEN MIT DEN AUSSENGÄNGEN UND TREPPENHÄUSERN

## DAS ARBEITSAMT IN KIEL

ARCHITEKTEN: WILLY HAHN † UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL

ALLGEMEINES: Die Arbeitsämter waren bisher in fast allen Städten provisorisch untergebracht; der Not gehorchend, hatten sie sich in Kasernen, alten Verwaltungsgebäuden, Baracken notdürftig eingerichtet. Das war trotzdem für die Zeit der ersten Entwicklung keine ungünstige Lösung, denn die Arbeitsämter konnten so ohne Schaden die starke Eigenart ihrer inneren Organisation erst herausarbeiten. Arbeitsämter lassen sich nicht ohne Schaden in das übliche Schema von Verwaltungsgebäuden einzwängen. Deshalb arbeitete die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gleich bei ihren ersten Neubauten auf das

richtige Ziel hin, das typische Arbeitsamtsgebäude zu finden. Der Neubau in Kiel hat sich ganz in den Dienst dieser Arbeit gestellt; nach dem Studium der wenigen neueren Arbeitsämter wurden von dem Unterzeichneten in Verbindung mit dem inzwischen verstorbenen Stadtrat Dr. Ing. Willy Hahn neue Wege beschritten, weil Verbesserungen möglich schienen.

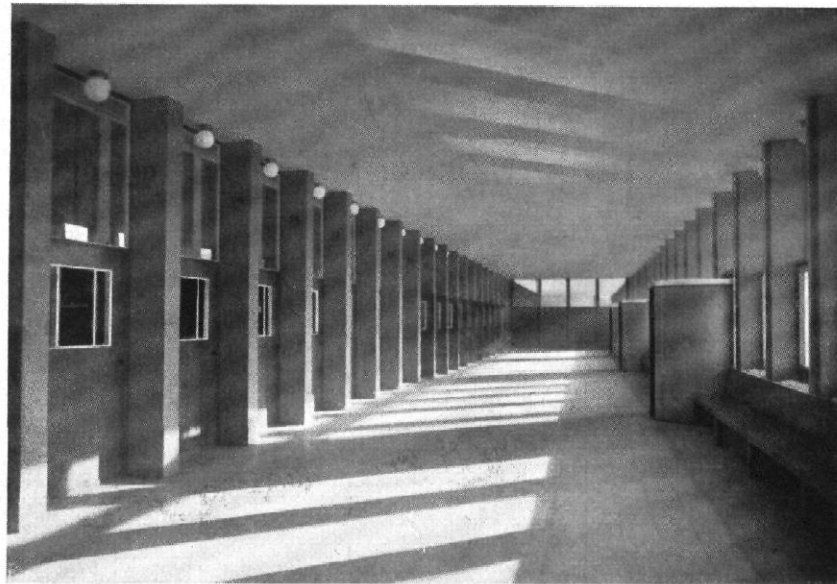
BAUPLATZ: Zentral in der Stadt gelegen, jedoch außerhalb des Geschäftsviertels. Die Hauptverkehrsstraßen werden nicht belastet. Zwei Straßenbahnlinien aus entgegengesetzten Stadtteilen berühren das Gebäude. Freie Lage, günstig für unbehinderten Grundriß. Beamtenräume



ABB. 2 / ARBEITSAMT IN KIEL  
ARCHITEKTEN: WILLY HAHN  
UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL

ANSICHT DER RÜCKFRONT MIT  
DEN BEAMTENRÄUMEN

ABB. 3 / ARBEITSAMT IN KIEL / ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL



WARTERAUM MIT EINGANGSDREHTÜREN U. KLAPPTÜREN ZU DEN SPRECHKOJEN (LINKS)

nach Südosten. Sonne während der ganzen Arbeitszeit. Außengänge und Warteräume nach Nordwesten (Abb. 1, 12 und 15).

**PUBLIKUMVERKEHR:** Nur je ein Eingang auf Frauen- und Männerseite in offener Vorhalle (vgl. Grundrisse Abb. 4 bis 6). Dadurch sind die für Massenverkehr unbefriedigenden Haupteingänge mit schlagenden Türen, Windfängen und

Zugerscheinungen vermieden. Jeder Besucher muß Pförtnerloge, Führungs- und Bekanntmachungstafel zwangsläufig passieren (Abb. 13). Aborte für Publikum leicht auffindbar, nicht aufdringlich, mit Zugang aus freier Luft. Verteilung des Publikums über die Außengänge durch 24 Drehtüren auf die Warteräume der verschiedenen Berufsgruppen. An jeder Tür quergestellt Schriftschild mit Nummer, von

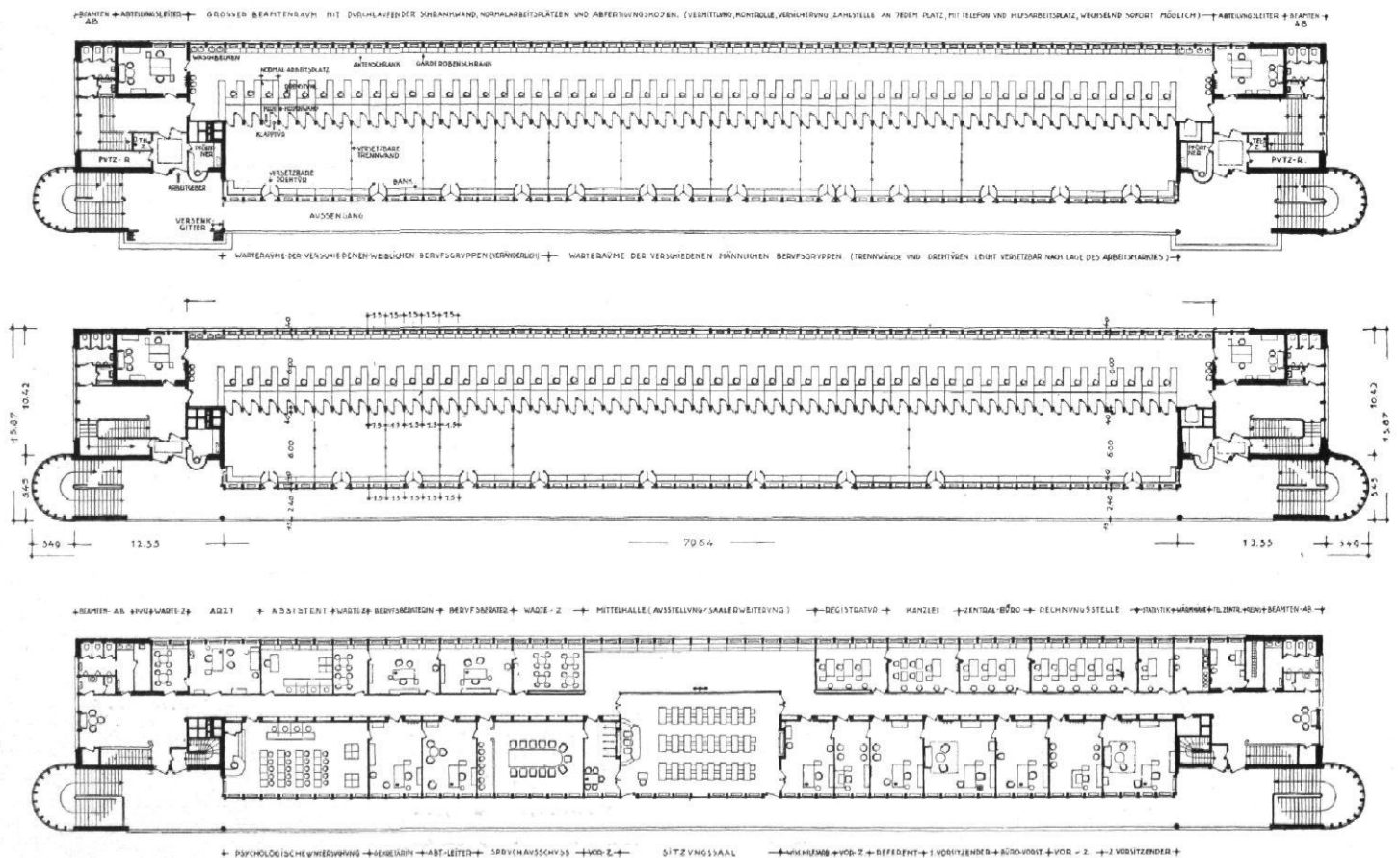


ABB. 4 BIS 6 / ARBEITSAMT IN KIEL / ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL  
GRUNDRISSSE DES ERDGESCHOSSES, DES 1. UND 2. OBERGESCHOSSES 1:600

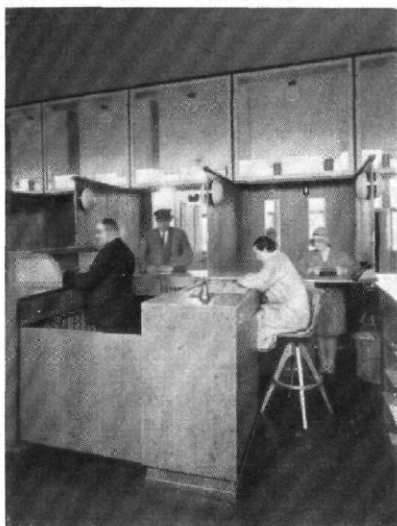


ABB. 7 BIS 9 / ARBEITSAMT IN KIEL / ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL  
 NORMALARBEITSPLÄTZE, ZUGÄNGE ZU DEN ABFERTIGUNGSKOJEN UND EINGÄNGE ZU DEN WARTERÄUMEN VOM AUSSENGANG

weitem sichtbar. Durch Außengang werden Zwischen-  
 treppenhäuser vermieden. Dadurch eindeutige Führung des  
 Publikums. Jeder muß zwangsläufig an seiner Tür vorbei.  
 Zugangsweg ist gleichzeitig Abgangsweg, weil getrennte  
 Zu- und Abgangswege mehr Nachteile als Vorteile haben:  
 Verwirrung des Publikums, Trennung der Beamten unter-  
 einander. Beamtenverkehr ohne Kreuzung des Publikums

hinter den Arbeitstischen untereinander und mit der Ver-  
 waltung über innere Treppen.

VERÄNDERLICHKEIT: Grundriß mußte große Elasti-  
 zität besitzen, weil stets wechselnde Lage auf dem Arbeits-  
 markt. Größe der Räume für die verschiedenen Berufs-  
 gruppen mußte leicht und ohne Kosten veränderlich sein.  
 Das wurde erreicht durch 106 aneinandergereihte gleich-

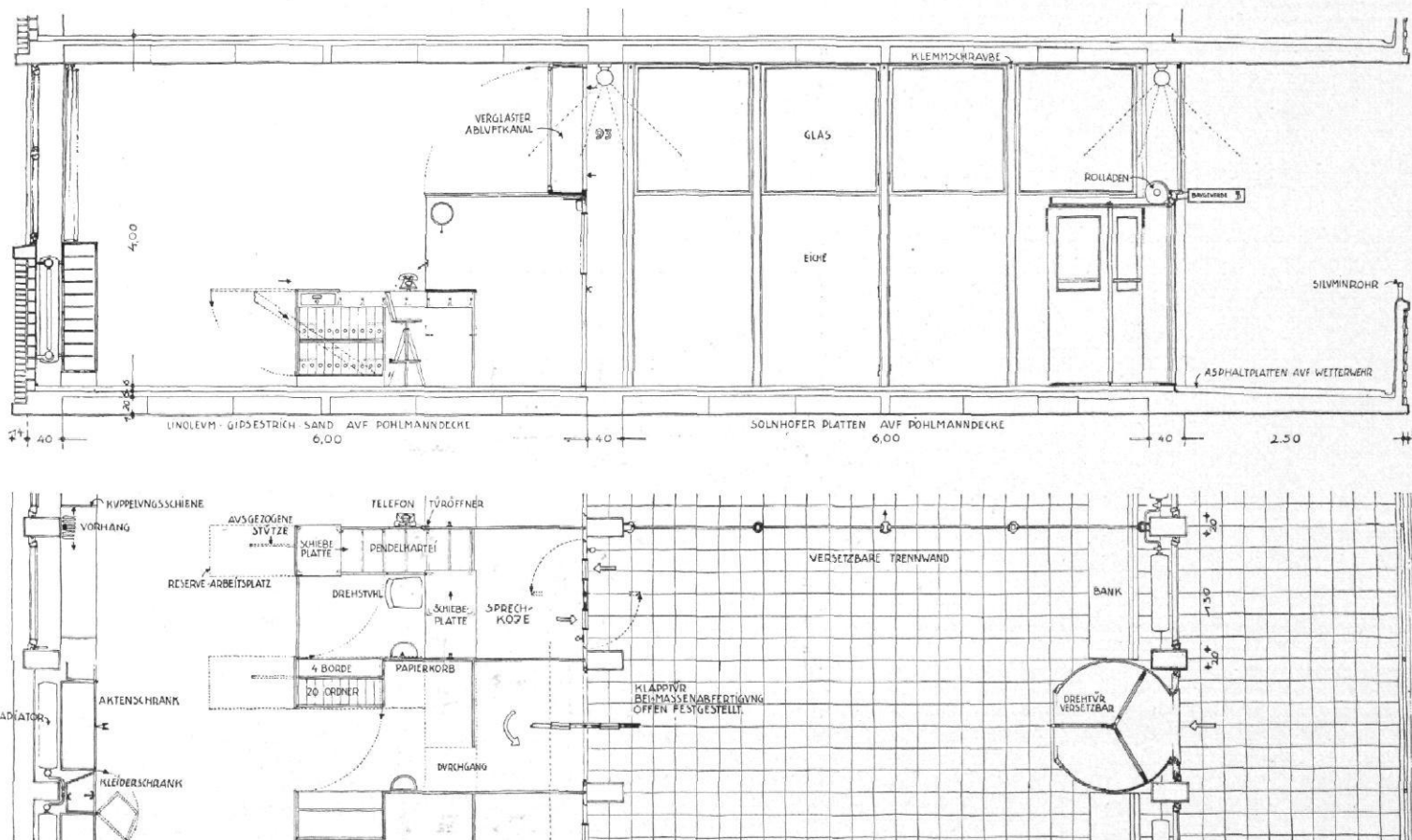


ABB. 10 UND 11 / ARBEITSAMT IN KIEL / ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL  
 KONSTRUKTIONSZEICHNUNG 1:80 MIT AUSSTATTUNG DER ARBEITS-, SPRECH- UND WARTERÄUME / SCHNITT UND GRUNDRISS DES 1. OBERGESCHOSSES

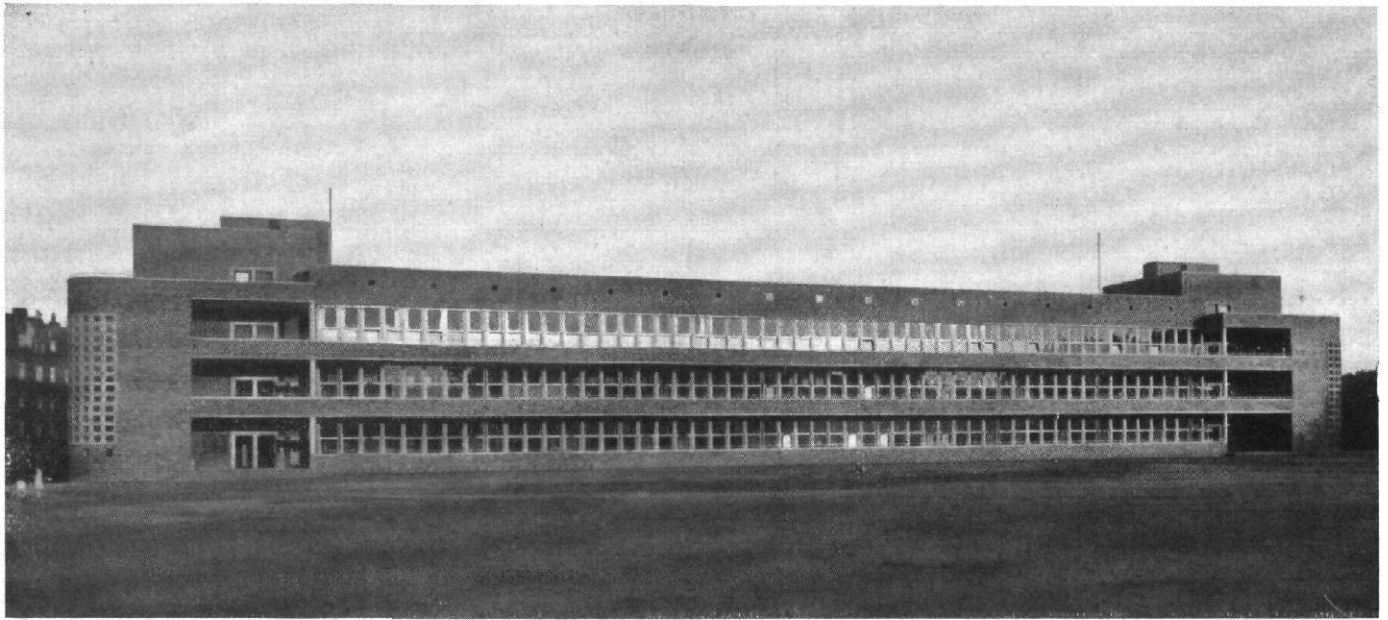


ABB. 12 / ARBEITSAMT IN KIEL / ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL / GESAMTANSICHT VOM PLATZ DER REPUBLIK

förmige Raumelemente von 1,5 m Breite mit versetzbaren Trennwänden, versetzbaren Drehtüren usw. Alles hat gleiche Maße und jeder Teil paßt überall.

**KONSTRUKTION:** Der Grundriß drängte zu einem Eisenbeton-Stützenbau. Aus der Normalbreite des Arbeitsplatzes von 1,5 m wurde ein durch alle Geschosse gleichbleibendes Stützungssystem entwickelt, das es ermöglichte, je zwei lange Raumtrakte ohne festen Einbau von Wänden zu gewinnen. Auf den schlanken Stützen liegen die unterzuglosen Deckenplatten, die auf einer Seite als freitragende Außengänge ausgekragt sind.

**AUSSENGÄNGE:** Die Hauptfrage wird nun sein: Warum wurde der sonst übliche Mittelflur nach außen verlegt? Bei der Beobachtung neuerer Arbeitsämter mit Flur im Innern ergibt sich, daß dort nur Warteraum mit Beamtenraum auf derselben Flurseite abwechseln kann. Damit verlieren natürlich die Beamten die Verbindung untereinander. Die Räume stoßen außerdem mit der Schmalseite gegeneinander, so daß die große Front der Arbeitsplätze gegen das Publikum nicht erreichbar ist. In letzter Zeit hat man deshalb eingeschossige Bauten errichtet, um zahlreiche Eingänge direkt

von außen zu gewinnen. Dadurch war erreicht, daß ein langer Trakt von Warteräumen direkt neben einem Trakt von Beamtenräumen liegen konnte, also die Beamten die unbedingt nötige Verbindung miteinander erhielten. Das Bedenkliche bei den eingeschossigen Ämtern war aber der Umstand, daß die Flächenausdehnung und damit die Kosten außerordentlich groß wurden. Es war also Aufgabe, die Vorteile des eingeschossigen Baues mit den geringen Kosten des Stockwerkhouses zu verbinden. Der eingeschossige Bau wurde sozusagen dreimal aufeinandergesetzt und der Bürgersteig mit hochgenommen. Das Außenganghaus scheint für die Arbeitsämter wie geschaffen.

**ABFERTIGUNG:** Über die Frage der besten Abfertigung des Publikums gehen die Meinungen der Fachleute wohl immer noch auseinander. Auf alle Fälle erscheint die Wahl der Schalterklappe nicht mehr zeitgemäß. Hier wurde die Anordnung so getroffen, daß für jeden Beamten die Abfertigung des Publikums in einer Koje sowohl einzeln als auch in Reihen direkt durch Herantreten an den Arbeitsplatz möglich ist (Abb. 7). Die Verbindung zwischen Warteraum und Koje wird hergestellt durch eine Klapptür, die in der Mittelachse



ABB. 13 / ARBEITSAMT IN KIEL / ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL / BLICK AUS DEM OFFENEN TREPPENHAUS IN DIE VORHALLE MIT PFÖRTNERLOGE UND IN DEN AUSSENGANG DES ERDGESCHOSSES

drehbar ist; rechte Seite Eingang, linke Seite Ausgang (Abb. 8). Jede dieser Türen hat zwei Fenster in Augenhöhe, so daß der Beamte die Aufsicht über den Warteraum behält, und die Wartenden sehen, ob der Beamte frei ist oder nicht. In dem Augenblick, wo ein Abgefertigter durch den linken Türteil abgeht, tritt ein neuer Arbeitnehmer ein. Der Eintritt in die Warteräume selbst erfolgt durch einfache Dreiflügel-Drehtüren. Diese haben einen festen Boden mit Gummibelag und sind leicht wie ein Möbelstück wegzurücken. So wird erreicht, daß bei Veränderung der Warteräume in Größe und Benutzung nach Wunsch in jeder Fensterachse ein Eingang zu schaffen ist. Die wärmeisolierte Füllung der Fenstertüren mitsamt dem Heizkörper wird vom Hausmeister herausgenommen, die Drehtür eingesetzt und dort, wo sie bisher war, die Fensterfüllung wieder angebracht (vgl. Detail-Schnitt Abb. 10).

**ARBEITSPLÄTZE:** Die Abfertigungsboje ist nur so groß, daß gerade eine Person darin Platz hat. Sie wird durch 2 m hohe Sperrholzwände gebildet, die mittels Spezialschienen auf den Arbeitstisch wegnehmbar aufgeschoben sind. Für die

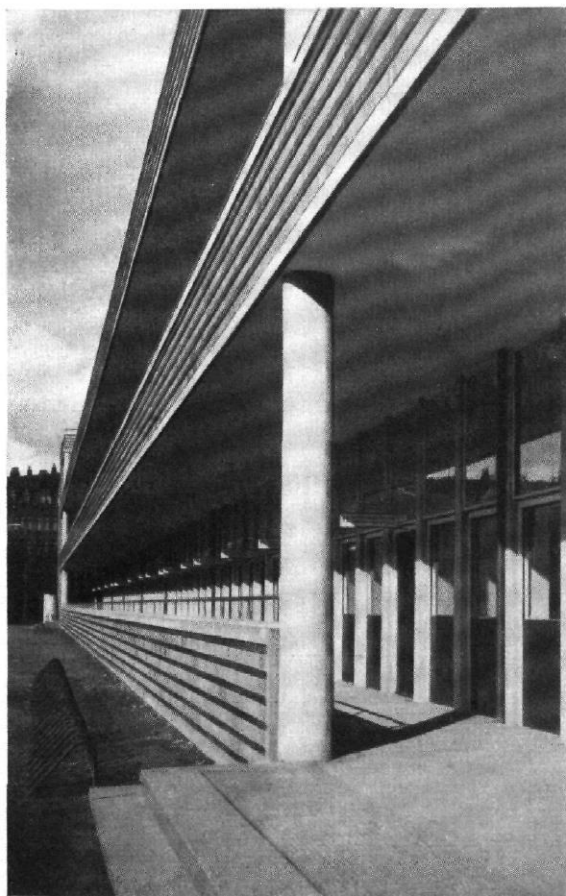


ABB. 15 / ARBEITSAMT IN KIEL  
ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL  
DER GEDECKTE AUSSENGANG DES ERDGESCHOSSES MIT DEN ZUGÄNGEN ZU DEN WARTERÄUMEN

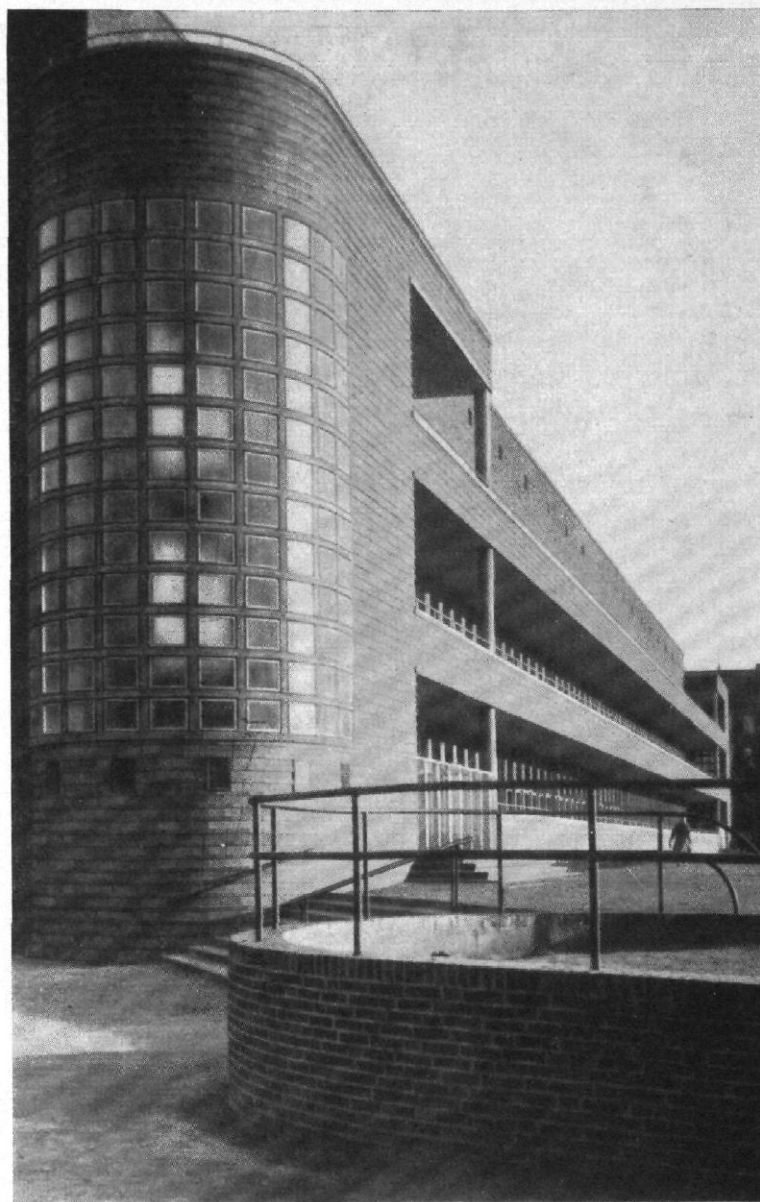
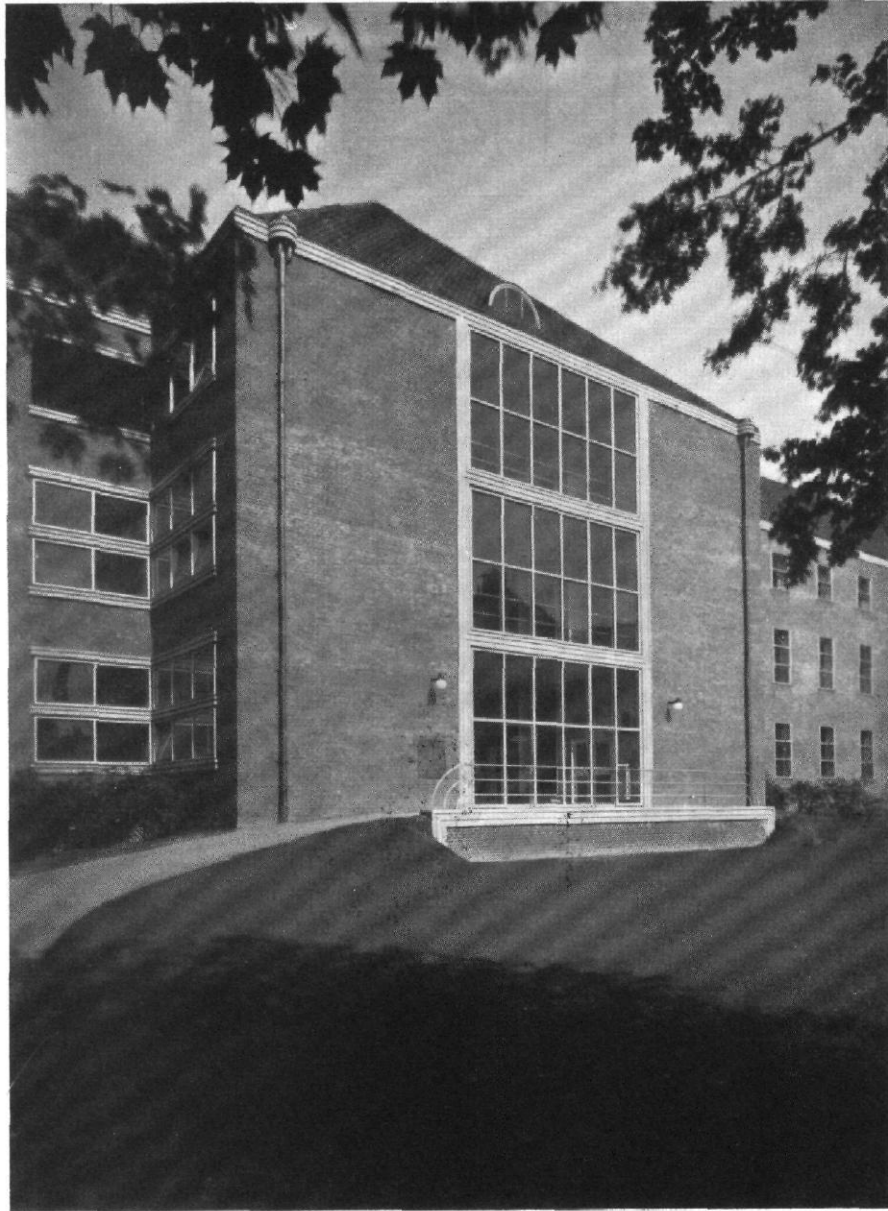


ABB. 14 / ARBEITSAMT IN KIEL  
ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL / EIN TREPPENHAUS

Arbeitstische mußte eine Norm gefunden werden, die eine wechselnde Benutzung für Kontrolle, Vermittlung, Versicherung und Zahlstelle gestattete. Der Tisch hat Stehpulthöhe, damit nach Belieben sitzend und stehend gearbeitet werden kann und der Beamte stets gleiche Augenhöhe mit dem Publikum behält. Für die Zahlstellen kann eine Zahlhaube auf den Tisch aufgeschoben werden. Für jeden Beamten ist eine geschlossene Box entstanden, wie sie ähnlich aus Bankgebäuden bekannt ist. Nach Dienstscluß ist alles mit einem Griff zu verschließen. Auf der anderen Seite des Verkehrsganges hinter den Arbeitstischen stehen unter den Fenstern in gekuppelter Reihe die Akten- und Garderobenschränke.

**KOSTEN:** Die bewilligte sehr knappe Bausumme belief sich auf 780 000 RM. Trotz unvorherzusehender Mehrkosten aus Witterungs- und Bodenverhältnissen konnte diese Bausumme eingehalten werden. Es standen für einen Kubikmeter umbauten Raumes 26,70 RM. zur



Verfügung. Dabei ist zu bedenken, daß mit dem Stockwerkbau durch die Außengänge die gleichen Vorteile erreicht wurden, wie sie sonst nur durch die bedeutend teureren einstöckigen Gebäude zu erzielen sind. Das günstige finanzielle Ergebnis



ABB. 16 UND 17 / PHYSIKALISCH-THERAPEUTISCHES INSTITUT UND VERWALTUNGSGEBÄUDE DER STÄDTISCHEN KRANKENANSTALT IN KIEL

erklärt sich zur Hauptsache aus der weitgehenden Gleichförmigkeit der einzelnen Bauteile, die für maschinenmäßige Herstellung die Voraussetzung bildet.

*Magistratsbaurat  
Rudolf Schröder, Kiel*

ARCHITEKTEN: WILLY HAHN UND RUDOLF SCHRÖDER, KIEL / GARTENSEITE MIT DER HALLE UND INNENANSICHT DER HALLE

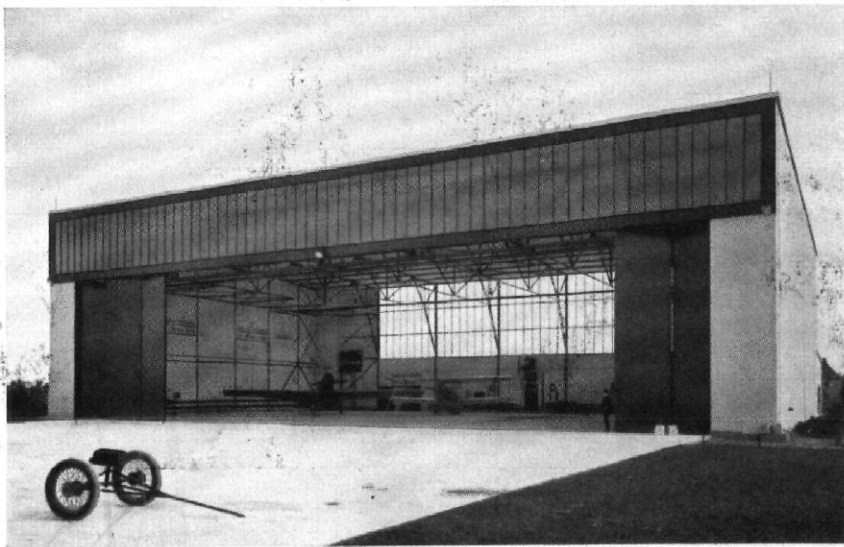


ABB. 18 UND 19 / DER  
FLUGHAFEN IN KIEL  
ARCHITEKTEN: WILLY  
HAHN UND RUDOLF  
SCHRÖDER, KIEL

BLICK AUF DAS VER-  
WALTUNGS - GEBÄUDE  
UND GESAMTANSICHT  
DER FLUGZEUGHALLE

## „DIE BILLIGE, GUTE WOHNUNG“

Eine Veröffentlichung der Reichsforschungs-Gesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen zeigt, wie der Titel weiter sagt, Grundrisse zum zusätzlichen Wohnungsprogramm des Reiches<sup>1)</sup>.

Der Verlag „Die Baugilde“ (W. & S. Löwenthal) hat das Buch aus besonderem Entgegenkommen verlegt, da die „R.F.G.“ keine Mittel hierfür zur Verfügung hatte.

Der Titel ist irreführend. Es wäre bedauerlich, wollte die „R.F.G.“ alle abgebildeten Arbeiten als gut bezeichnen. Wieso die abgebildeten Wohnungen billig sind, geht aus dem Buch nicht hervor; ich fürchte, sie werden bei genauer Prüfung sich zum Teil sehr teuer stellen. Die Beschreibung der einzelnen Pläne ist sehr spärlich, zum Teil unklar.

Die meisten Seiten sind nur zur Hälfte ausgenutzt, unverständliche dicke und dünne Linien behindern die Übersichtlichkeit. Erklärende Schnitte oder Ansichten fehlen fast ganz, dafür sind die Grundrisse viel zu groß dargestellt; die halbe Größe hätte vollständig genügt, zumal eine spätere Veröffentlichung der durchgearbeiteten Entwürfe folgen wird. Die Pläne selbst bringen für den orientierten Fachmann nicht viel Neues, was brauchbar ist. Eine ausgesuchte Zusammenstellung aller in letzter Zeit veröffentlichten, möglichst ausgeführten guten Bauten mit eingehender Kritik unter einheitlichen Gesichtspunkten würde für die Realisierung des Wohnungsbauprogramms 1931 bessere Vorbilder abgeben, als diese eigens für die „R.F.G.“ gefertigten Entwürfe.

Vor allem würde diese Arbeit schneller gehen, erheblich weniger kosten und die ganze Fachwelt erfassen; während auf dem jetzt beschrittenen Wege ein Resultat erst dann

<sup>1)</sup> Die billige, gute Wohnung. Grundrisse zum zusätzlichen Wohnungsbauprogramm des Reiches, herausgegeben von der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen. Verlag „Die Baugilde“, Berlin, 1930. Format 21:29 cm. 80 Seiten RM. 3,—

vorhanden ist, wenn es für das große Wohnungsprogramm des Reiches nicht mehr ausgenutzt werden kann. Außerdem sollte man doch annehmen, daß die aufgeforderten Architekten bei ihren früheren Bauten versucht haben, das Beste auf billigstem Wege zu erreichen. Warum untersucht man also nicht diese Bauten? Man wird doch nicht erwarten, daß nun auf einmal das Nonplusultra gefunden wird.

Man kann verstehen, daß Baurat Klein unter diesen Umständen an der aussichtslosen Weiterarbeit keinen Gefallen fand und seinen Auftrag zurückgab.

Hoffentlich haben auch die verantwortlichen Stellen im Reich Einsicht und verhindern diese Verschwendung von Geld, Zeit und Arbeit, um dafür durch Nutzung und wissenschaftliche Auswertung des Vorhandenen, Erprobten in kurzer Zeit brauchbare Vorbilder für das zukünftige Wohnungsbauprogramm zu finden. Sollte diese Einsicht wirklich sich in den maßgebenden Stellen durchsetzen, dann hat die Veröffentlichung der „R.F.G.“ ihren Zweck erreicht.

Für eine wissenschaftliche Auswertung von Grundrissen für Wohnungen können die ernstesten Vorarbeiten Alexander Klein's als Grundlage dienen. Sicherlich erfaßt der bis jetzt bekannte, veröffentlichte Umfang seiner Forschungsarbeit noch nicht alle Faktoren; auch über die festgelegte Punktbewertung müßten noch eingehendere Untersuchungen angestellt werden, die sicherlich manche Punktzahl verändern; der Rahmen aber und die Methode ist richtig, jedenfalls weit besser als die persönliche, individuelle Meinung eines noch so bedeutenden Mitgliedes der „R.F.G.“

Hier ist durch die „Methode Klein“ die Grundlage geschaffen für eine wissenschaftliche Bauprüfung, die ungeahnte Möglichkeiten eröffnet und eine wichtige Epoche darstellt auf dem Wege zu wirklicher Sachlichkeit.

*Professor Ernst Neufert, Berlin*



ABB. 1 UND 2 AUS DER GROSSIEDLUNG DÜRRENBURG / ARCHITEKT: ALEXANDER KLEIN, BERLIN / ZWEI BILLIGE, GUTE WOHNUNGEN  
LINKS WOHN- UND SCHLAFZIMMER, RECHTS WOHNZIMMER MIT ESSNISCHEN UND DURCHREICHE



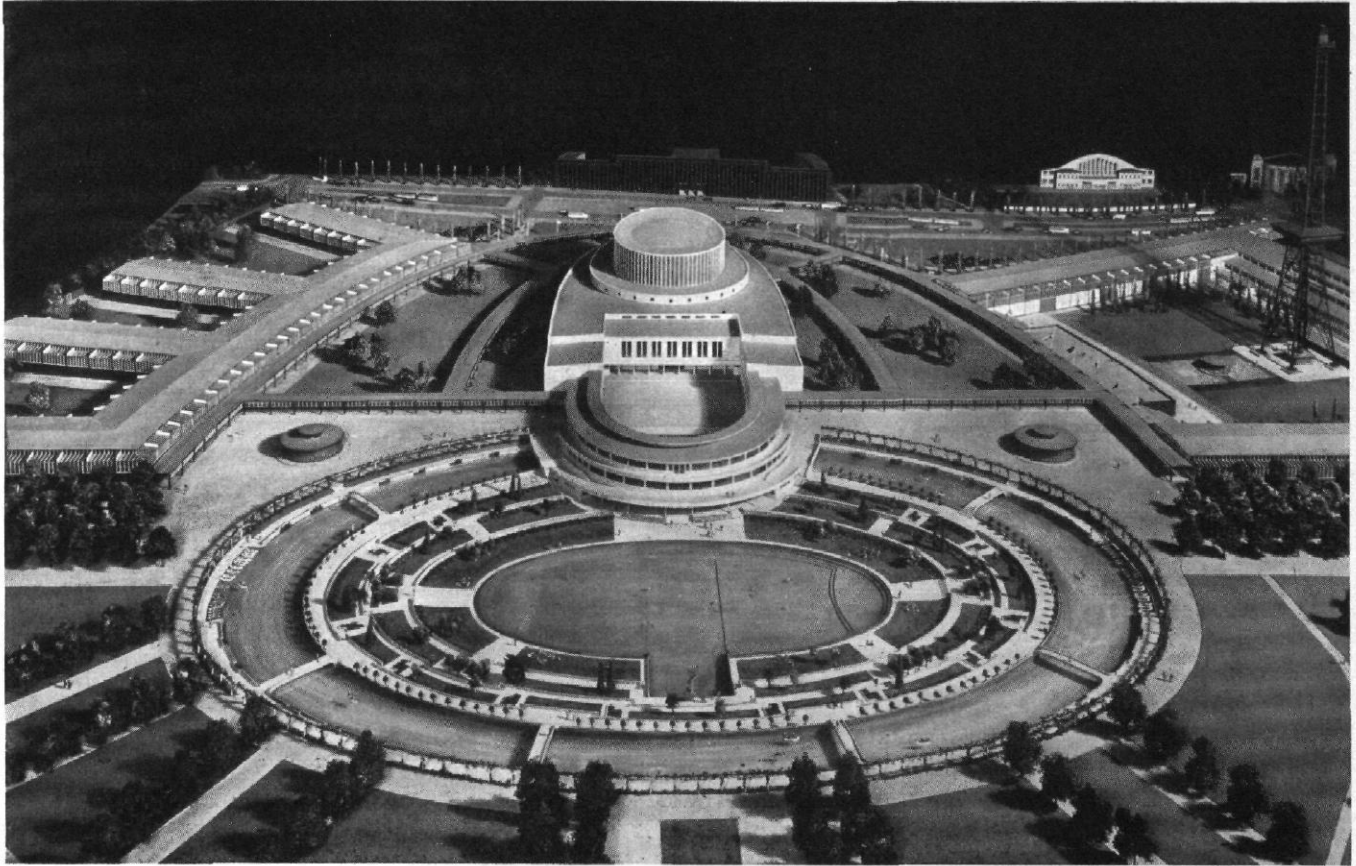


ABB. 1 / DAS BERLINER AUSSTELLUNGS- UND MESSEGELÄNDE AM FUNKTURM / ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN  
DAS KONGRESSGEBÄUDE MIT HAUPTRESTAURANT INMITTEN DER AUSSTELLUNGSHALLEN; IM VORDERGRUND DER STEINGARTEN

## EINE STUDIE ÜBER DIE GESTALTUNG DES BERLINER AUSSTELLUNGSGELÄNDES VON MARTIN WAGNER, BERLIN

### I.

In den Kreisen der Berliner Architekten- und Künstlerschaft wurde bis vor kurzem immer noch die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt richtig sei, das von der Stadt Berlin erworbene Ausstellungsgelände am Funkturm als dauerndes Ausstellungsgelände zu betrachten und zu verwerten, und ob ein Gelände, wie das am Lehrter Bahnhof oder ein Stück des Dauerwaldes an der Havel, nicht bei weitem vorzuziehen sei.

Gewiß ist die Wald- und Wasserlandschaft an der Havel schön und für Berlin sehr charakteristisch, und gewiß kann es sehr erwünscht sein, der Stadt Berlin ein „zentral“ gelegenes Ausstellungsgelände zu geben. Aber in diesem Gegensatz der Wünsche und Meinungen liegt bereits ein Urteil: das Schöne liegt nicht zentral, und das Zentrale ist nicht schön. Man kann diesen Gegensatz aber noch erweitern und sagen: das Schöne ist zwar billig (dem Bodenpreis nach), aber unerreichbar (für den Massenbesuch), und das Zentrale ist erreichbar, aber für die Zweckbestimmung zu teuer.

Die Kritiker, die sich gegen die Wahl des Funkturm-geländes aussprechen, vergessen nur zu leicht, daß Ausstellungen für den Ausstellungsunternehmer keine Rente, vor allem aber keine Riesenrente abwerfen, die es ermöglichen könnte, einen großen Kapitalaufwand in teurem Boden und in teuren Bauten zu investieren. Und sie vergessen auf der anderen Seite, daß Ausstellungen mit einem Massenbesuch von täglich bis zu fünfzig- und hunderttausend Köpfen zu rechnen haben, die befördert sein wollen, oder daß Ausstellungen — wie bei kleineren und kleinsten — verkehrlich so gut gelegen sein müssen, daß sie mit geringstem Zeitaufwand besucht werden können. Dieser Hinweis trifft insbesondere für die laufenden Fachmessen zu, die nicht fern und abseits vom Verkehr veranstaltet werden können.

Aus all diesen Gründen wird es — rein ausstellungstechnisch gesehen — bei der Wahl des Geländes am Funkturm verbleiben müssen. Dieses Gelände hat bereits seine Tradition, die Tradition der Fachmessen und Fachausstellungen.

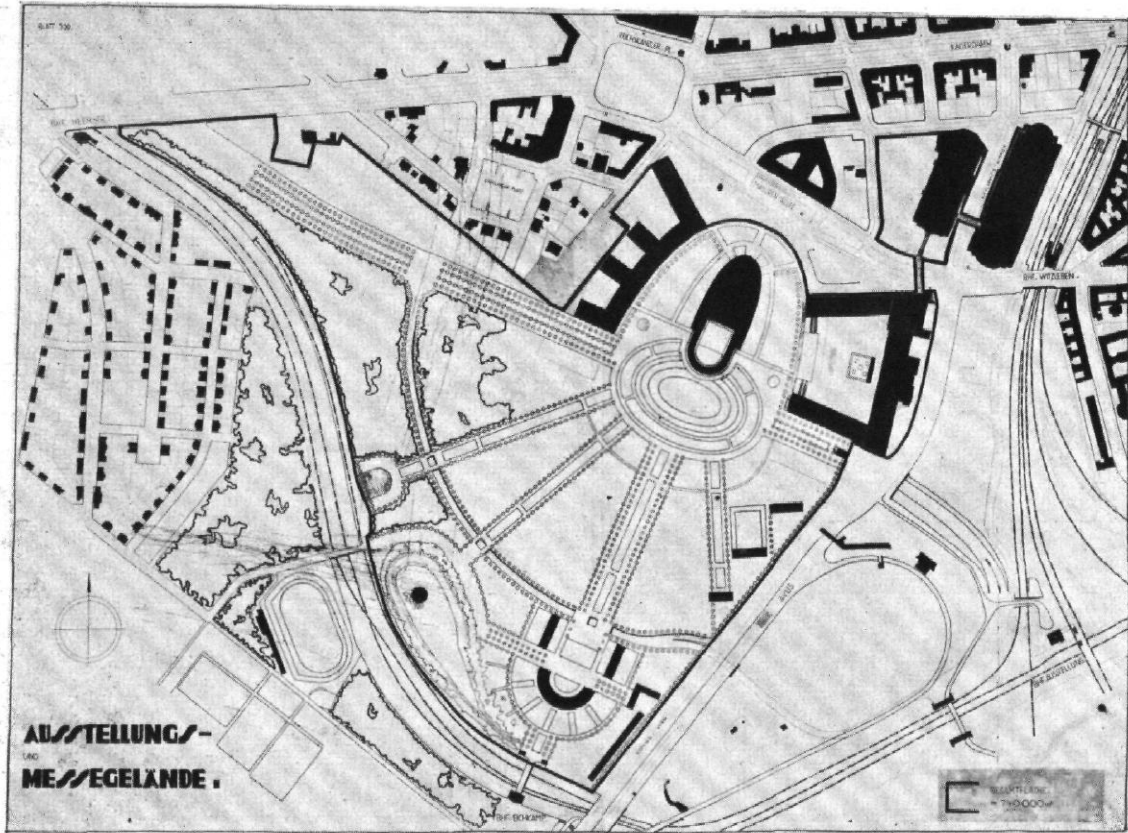


ABB. 2 / DAS BERLINER AUSSTELLUNGS- UND MESSEGELÄNDE AM FUNKTURM  
 ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN / LAGEPLAN 1:25 000

Auf der Grundlage der „Jahrhundertausstellungen“ und der „Weltausstellungen“ läßt sich wirtschaftlich kein Ausstellungswesen aufbauen. Solche Ausstellungen sind Zuschußunternehmungen größten Stils. Das Ausstellungswesen hat der Wirtschaft zu dienen und muß in jeder Beziehung selbst wirtschaftlich sein, wenn es von Dauer sein will. Das Berliner Ausstellungsamt handelte darum sehr richtig, wenn es zunächst auf einfachster, aber wirtschaftlich gesunder Grundlage die Fachausstellungen zur Entwicklung brachte. Bisher sind so 75 Ausstellungen und Fachmessen mit rund 10 000 000 Besuchern veranstaltet worden. Diese Zahlen sprechen für sich und — für die Wahl des Geländes.

## II.

Die Stadt Berlin beauftragte Professor Poelzig und den Unterzeichneten, für das rund 760 000 qm große Ausstellungsgelände am Funkturm einen Generalplan aufzustellen, der die Grundlage für einen stets nur in

Etappen gedachten allmählichen Ausbau dieses Geländes bieten sollte (siehe Lageplan Abb. 2). Verglichen mit dem Ausstellungsgelände für die Gewerbeausstellung 1896 im Treptower Park (Abb. 3), das damals 1 100 000 qm umfaßte und mit den Ausstellungsgeländen anderer Weltstädte, ist das der Stadt Berlin am Funkturm zur Verfügung stehende Gelände mit 760 000 qm nicht groß, aber doch völlig hinreichend, weil das Ausstellungswesen eine starke Wandlung von der Extensität zur Intensität und von den allgemeinen

Ausstellungen zu den Spezial- und Fachausstellungen erfahren hat.

Nach Bearbeitung früherer weitergehender Pläne erstreckt sich die vorliegende Studie nur auf den nordöstlichen Teil des Geländes bis zu dem ehemaligen Bahneinschnitt, während der bis zum Bahnhof Eichkamp reichende Teil mehr parkmäßig erschlossen gedacht ist (Abb. 4 und 17). Diese Beschränkung hat ihren Grund darin, daß an eine Aufgabe der beiden Auto-

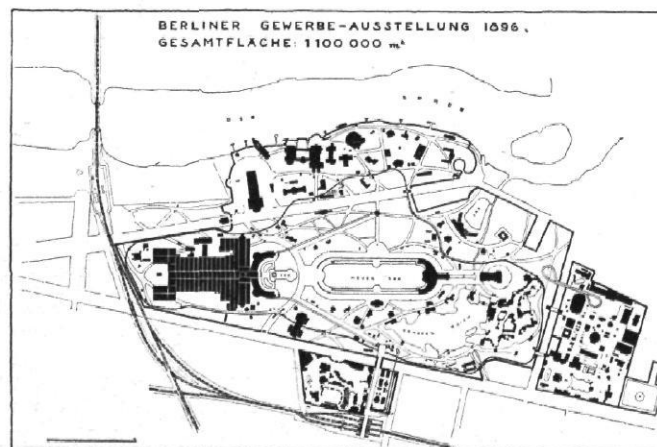


ABB. 3 / LAGEPLAN DER GEWERBEAUSSTELLUNG IN BERLIN-TREPTOW  
 1896 IM HALBEN MASSSTAB DES NEUEN MESSEGELÄNDES / 1:25 000

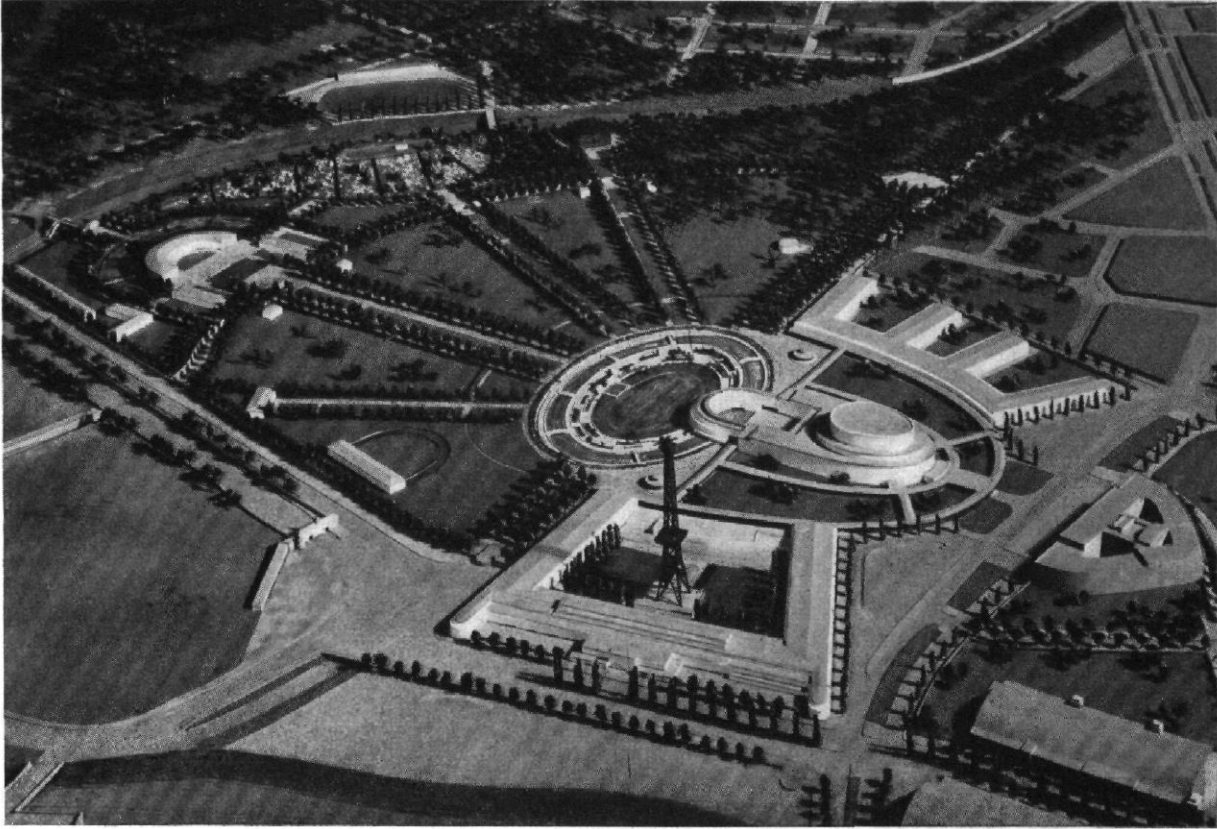


ABB. 4 / DAS BERLINER AUSSTELLUNGS- UND MESSEGELÄNDE AM FUNKTURM  
 ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN / ANSICHT DER GESAMTANLAGE VON WESTEN  
 IM ZUGE DER KANTSTRASSE GEGEHEN

mobilhallen jenseits der Masurenallee als Ausstellungshallen zurzeit noch nicht gedacht werden kann und ihr flächenmäßiger Ersatz auf dem nordöstlich gelegenen Teil des neuen Ausstellungsgeländes, wie der Lageplan zeigt, bequem untergebracht werden kann. Die mehr parkmäßige Erschließung des südlichen Teiles soll dem Ausstellungsamt die Möglichkeit geben, für ganz besondere Zwecke, die nur vorübergehend auftauchen, mit provisorischen Bauten auf dieses Gelände herüberzugreifen oder dort Erholungsanlagen errichten zu können. Gedacht war auch daran, das

Ausstellungswesen der Stadt Berlin gelegentlich mit einer interessanten Tier- oder Völkerschau verbinden zu können. Im übrigen läßt die Planung jede Gestaltung des Geländes für die Zukunft offen.

Der nordöstliche Teil des Geländes zwischen der Masurenallee und dem Bahneinschnitt mußte bereits eine konkretere Fassung erhalten. Für diesen Teil lag der Wunsch nach dem Bau von weiteren Ausstellungshallen (Ersatz für spätere Aufgabe der beiden Autohallen), nach einer Kongreßhalle, einem Hauptrestaurant und einer Erholungsstätte vor.

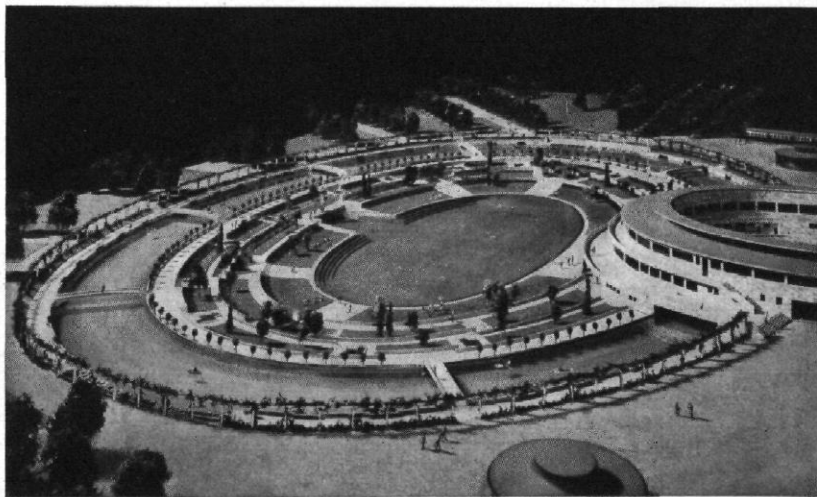
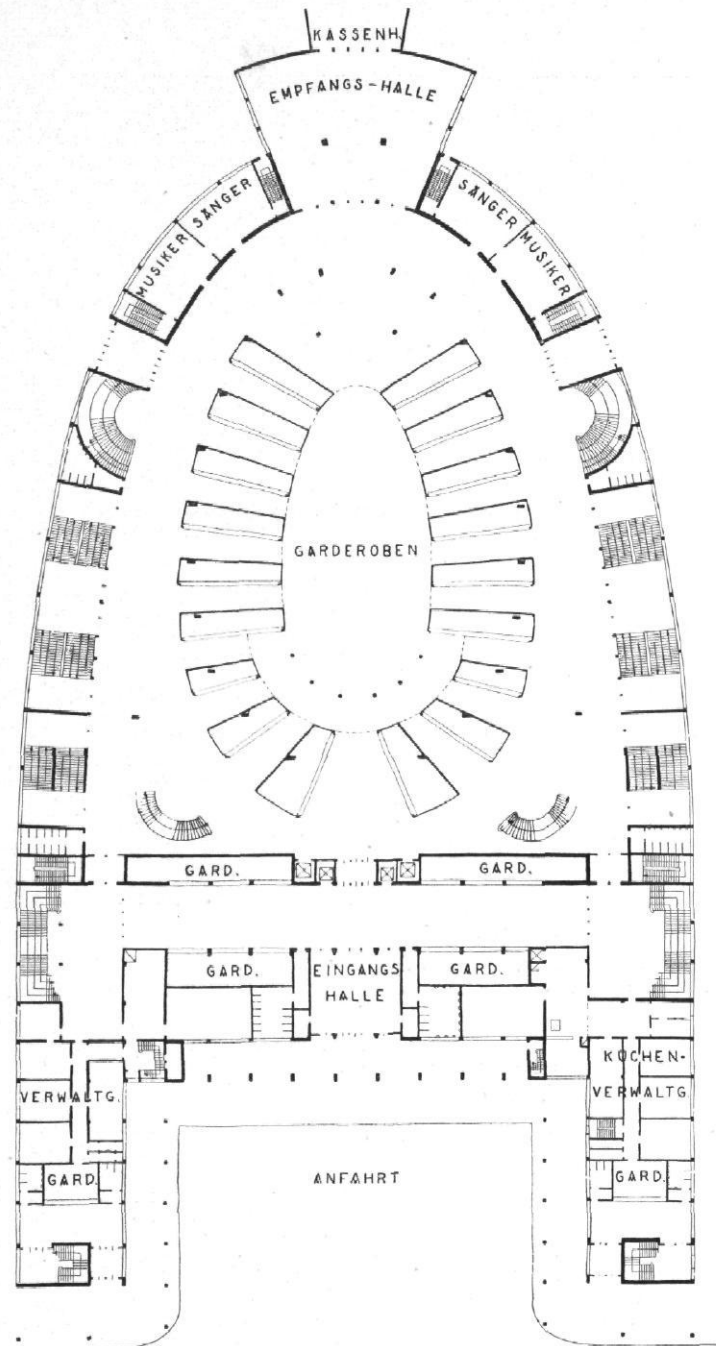


ABB. 5 / DAS BERLINER  
 AUSSTELLUNGS- UND  
 MESSEGELÄNDE AM FUNK-  
 TURM / ARCHITEKTEN:  
 MARTIN WAGNER UND  
 HANS POELZIG, BERLIN

DER STEINGARTEN MIT  
 WASSERKANAL UND  
 SCHWIMMBASSIN. RECHTS  
 DAS HAUPTRESTAURANT



Braucht die Stadt Berlin eine Kongreßhalle? Wann sie gebraucht wird, kann in Frage gestellt werden und ist auch stets in Frage gestellt gewesen. Daß sie gebraucht wird, steht aber außer Frage.

Fachausstellungen, wie die kommende Bauausstellung 1931, sind stets mit nationalen und internationalen Kongressen verbunden. Aus Anlaß der Bauausstellung werden in Berlin allein etwa 70 nationale und internationale Kongresse abgehalten werden. Die räumliche Verbundenheit zwischen der demonstrativen Fachausstellung und den Kongreßsälen, Kongreßbüros usw. ist eine unumgängliche Notwendigkeit für die reibungslose Abwicklung der Kongreßprogramme. Die Inanspruchnahme von Tagungssälen fernab von den Fachausstellungen mit unzulänglicher fachtechnischer Ausstattung usw. ist eine Notlösung, die Berlin daran hindert, sich zu einer Kongreßstadt ersten Ranges zu entwickeln. Provinzstädte wie Breslau, Köln, München, Dresden, Düsseldorf u. a. stehen in dieser Beziehung bereits heute über Berlin. Hinzu kommt aber, daß Berlin auch noch aus anderen Gründen einen großen Versammlungssaal braucht, der es ermöglicht, störungslos größere Besuchermassen aufzunehmen. Gerade die Lösung der Verkehrsfrage ist für den Bau einer Kongreßhalle von ganz besonderer Bedeutung.

Die Verfasser haben gerade aus letzterem Grunde die Kongreßhalle, wenn auch mit ausreichendem Abstände, an die Masurenallee gelegt. Abgesehen davon, daß diese Lage (sowohl vom Reichskanzlerplatz wie von der Kantstraße her) die Kongreßhalle mit ihrer größeren Baumasse in einen städtebaulich beherrschenden Blickpunkt rückt (Abb. 7 und 8), ist sie auch verkehrstechnisch ausgezeichnet. Der neue Ausbau der Masurenallee gestattet es, vor der Hauptachse der Kongreßhalle und des Reichsrundfunkgebäudes einen Straßenbahnhof für den Massenverkehr auszubauen (Abb. 19). Die Stadtbahn liegt mit dem Bahnhof Witzleben und die U-Bahn mit zwei Bahnhöfen (Reichskanzlerplatz und Kaiserdamm) in nächster Nähe. Dem Omnibus- und Auto-

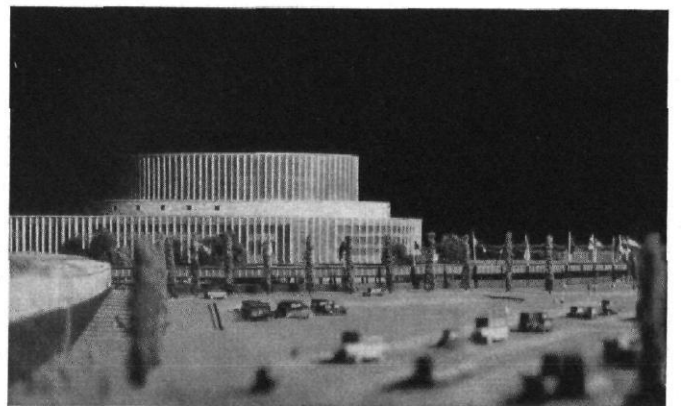
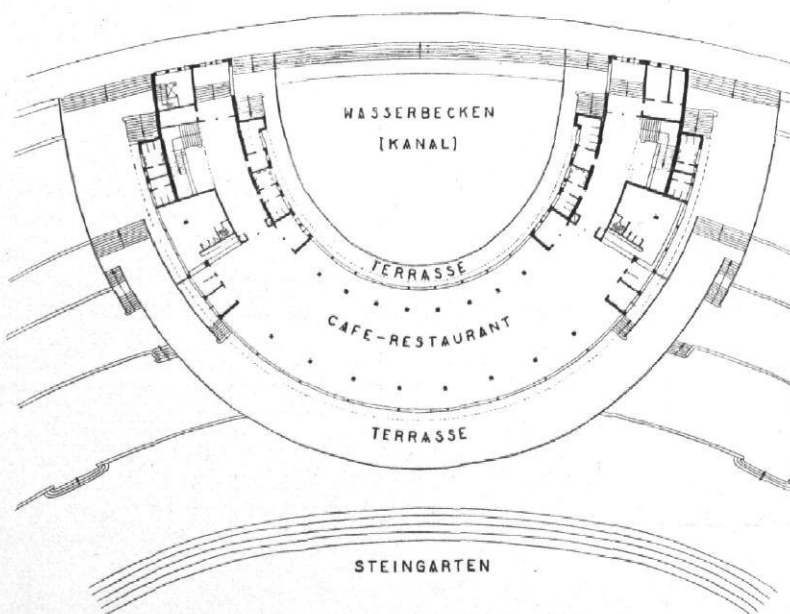


ABB. 7 / DAS BERLINER AUSSTELLUNGS- UND MESSEGELEND AM FUNKTURM / ARCHITECTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN ANSICHT DER KONGRESSHALLE VON DER KANTSTRASSE

verkehr sind in der Masurenallee zu beiden Seiten der Hauptachse der Kongreßhalle zwei größere Parkplätze zugeteilt. Diese Rücksichtnahme auf den an- und abflutenden Verkehr ist für die Kongreßhalle ebenso neu wie muster-gültig. Sie war aber auch für die Aufteilung des sogenannten „Zwischengeländes“, auf dem die Kongreßhalle errichtet werden soll, maßgebend. Doppelreihige Pergolen verbinden die Ausstellungshallen, die Kongreßhalle, das Hauptrestaurant und die Erholungsstätte untereinander und mit den Zugängen zu dem Ausstellungsgebäude. Diese Pergolen sind für Regentage wie für Tage mit heißer Sonnenstrahlung heute kaum noch entbehrlich und haben sich für die Lenkung und Verteilung des Besucherverkehrs (siehe Wannseebad) außerordentlich bewährt.

### III.

Die Kongreßhalle ist im Grundriß und Aufriß eine Schöpfung unseres jüngsten Altmeisters der Architektur, Hans Poelzig. (Abb. 6 und 9 bis 16.) Niemand bedauert es mehr als der Verfasser selbst, daß diese Pläne für eine Kongreßhalle Poelzig nur als Studienpläne in Auftrag gegeben werden konnten und voraussichtlich auf Jahre hinaus nur Studienpläne bleiben werden. Sie mußte aber geplant werden, weil der Bau eines Hauptrestaurants seinerzeit diskutiert wurde, und weil dieses Hauptrestaurant nur in engster Verbindung mit der Kongreßhalle ausführbar gewesen wäre. Das Hauptrestaurant, das der Verfasser mit Professor Poelzig gemeinsam entworfen hat, steht zwischen der Kongreßhalle mit seinen Versammlungssälen und dem „Steingarten“, der als Erholungsstätte dienen sollte.

Mit dem Steingarten (Abb. 5) wollten die Verfasser dem Ausstellungsgelände eine Erholungsstätte geben, die über die dekorativen Formen eines Schmuckgartens hinausgeht. Aus früheren Planungen wurde das Motiv eines Wasserkanals für die verkleinerte Ausgestaltung des Geländes herübergenommen. Dieser Wasserkanal von 18 bis 20 m Breite und mehr als 400 m Länge sollte eine Tummelstätte für

ABB. 6 (AUF DER GEGENÜBERLIEGENDEN SEITE) UND 9 / DIE KONGRESSHALLE MIT DEM AUSSTELLUNGSRESTAURANT / ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN / GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES UND DES I. OBERGESCHOSSES. MASSSTAB 1:1000

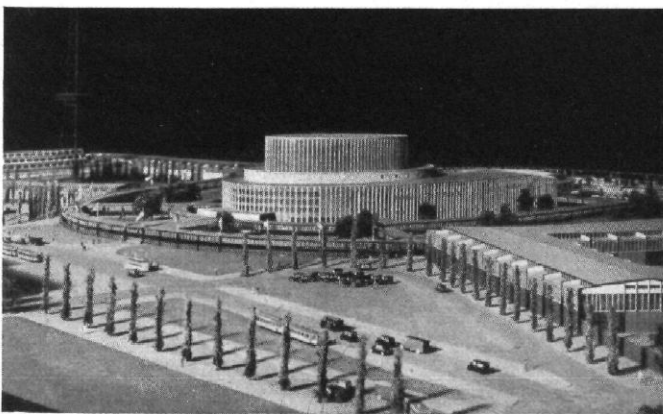
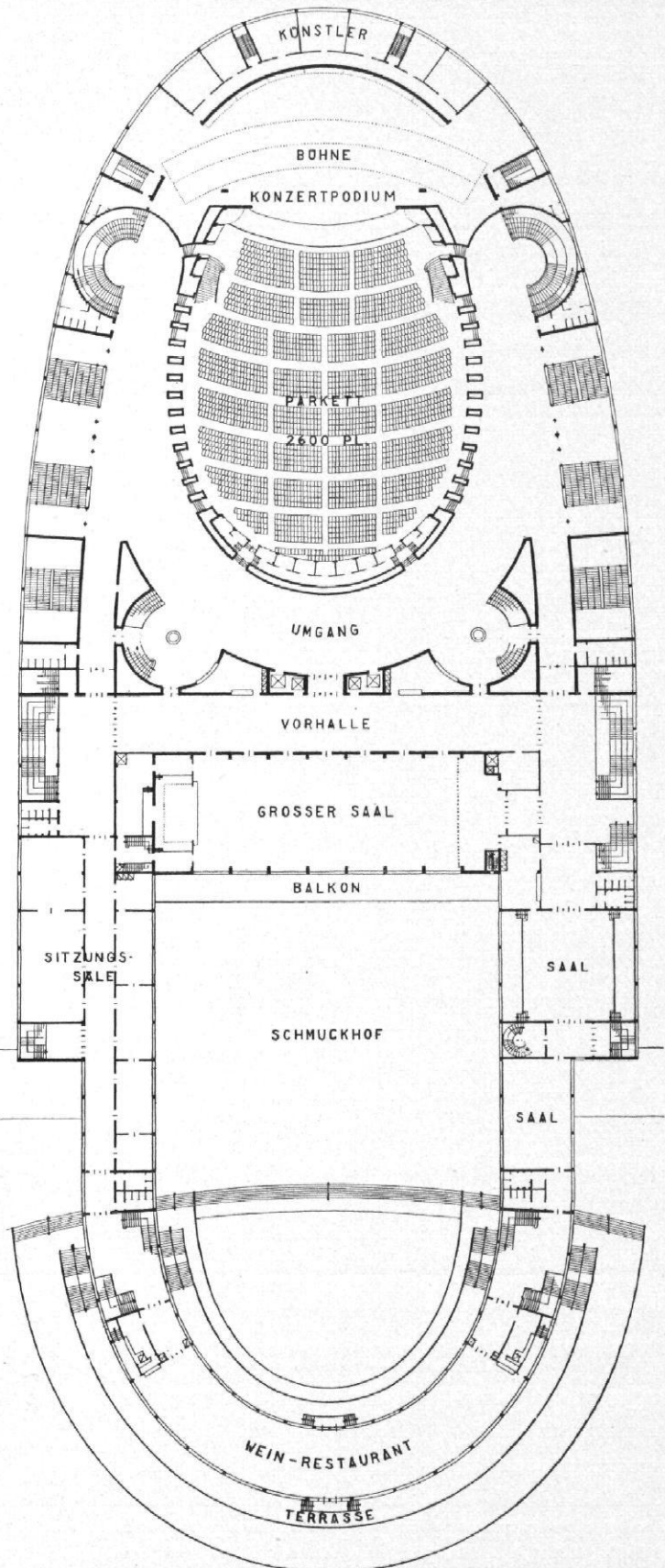


ABB. 8 / DAS BERLINER AUSSTELLUNGS- UND MESSEGELÄNDE AM FUNKTURM / ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN ANSICHT DER KONGRESSHALLE VOM REICHSKANZLERPLATZ



ABB. 10 / DIE KONGRESSHALLE MIT DEM AUSSTELLUNGSRESTAURANT / ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN  
 MODELLANSICHT

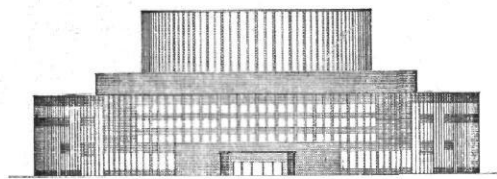
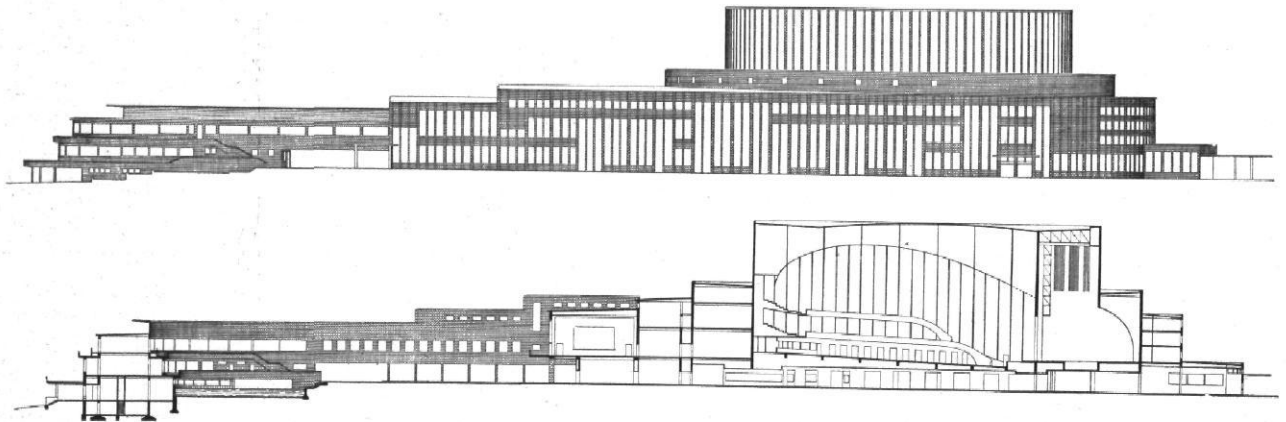


ABB. 11 BIS 14 / DIE KONGRESSHALLE MIT DEM RESTAURANT  
 ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER  
 UND HANS POELZIG, BERLIN  
 SEITENANSICHT, LÄNGSSCHNITT,  
 STRASSENFRONT UND ANSICHT  
 VOM SCHMUCKHOF MIT SCHNIT-  
 TEN DURCH DAS RESTAURANT  
 MASSSTAB 1:1500 (2/3 VON ABB. 6 u. 9)

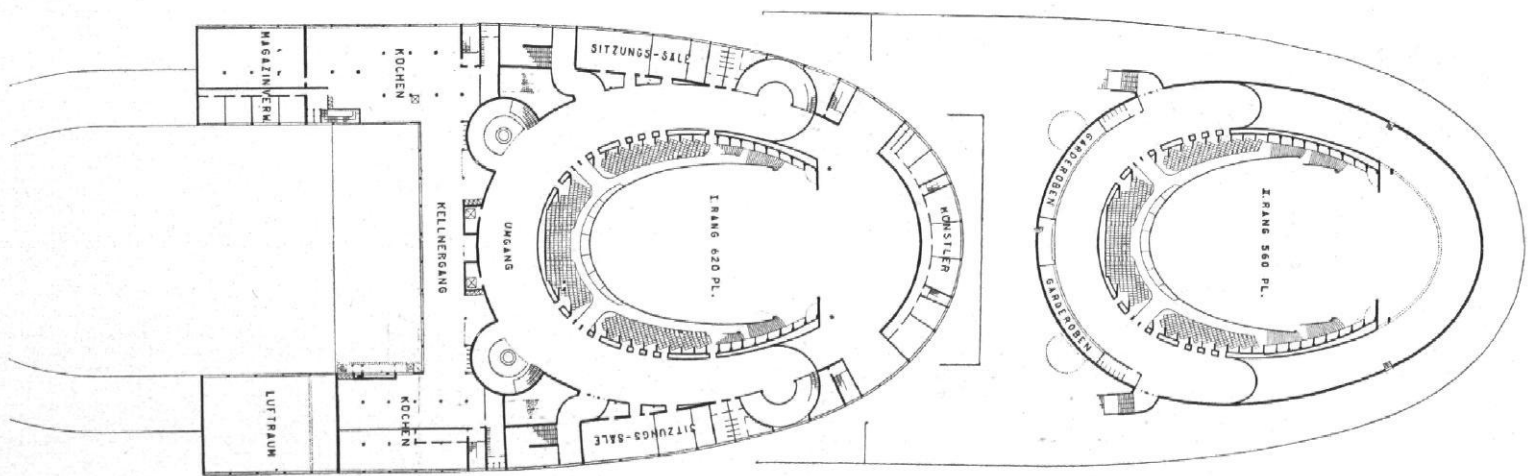
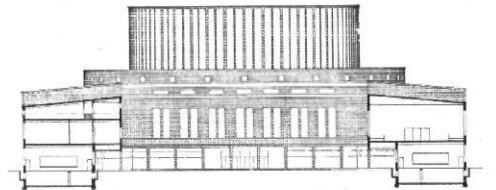


ABB. 15 UND 16 / DIE KONGRESSHALLE MIT DEM AUSSTELLUNGSRESTAURANT / ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN  
 GRUNDRISSSE DES I. UND II. RANGES 1:1500 (2/3 DER GRUNDRISSSE ABB. 6 u. 9)

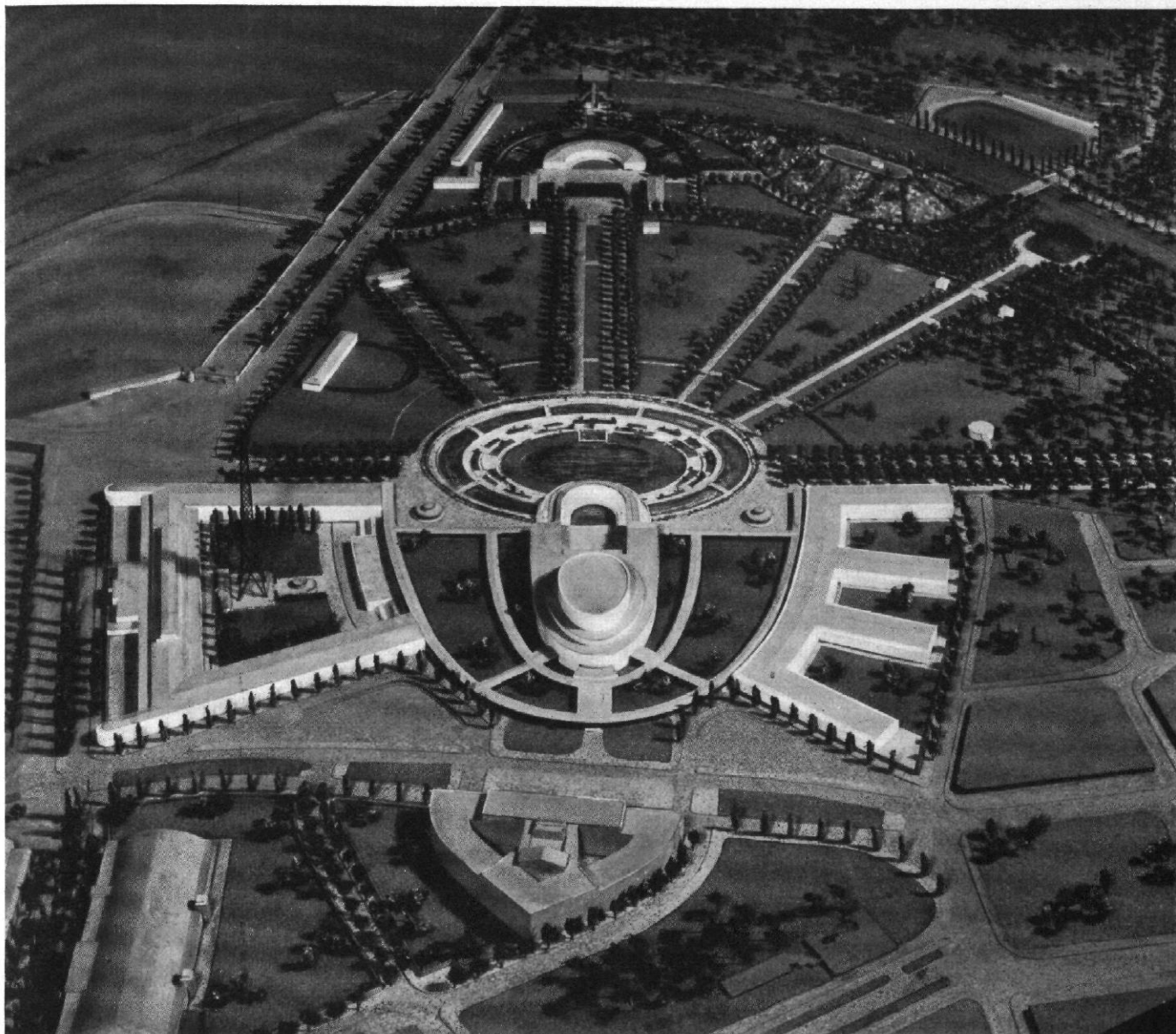


ABB. 17 / DAS BÉRLINER AUSSTELLUNGS- UND MESSEGELÁNDE AM FUNKTURM / ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN  
DIE GROSSE ACHSE DES GELÁNDES. IM VORDERGRUND DAS FUNKHAUS, IM HINTERGRUND DER BAHNHOF EICKAMP

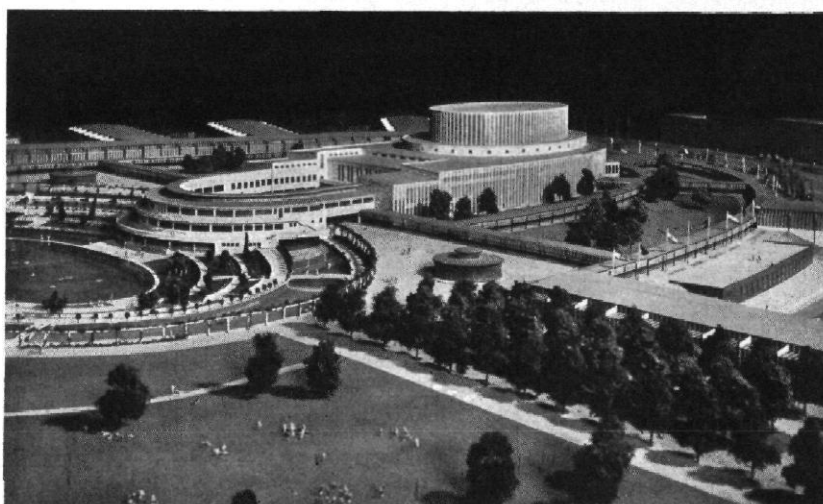


ABB. 18 / DAS BERLINER  
AUSSTELLUNGS- UND  
MESSEGELÁNDE AM FUNK-  
TURM / ARCHITEKTEN:  
MARTIN WAGNER UND  
HANS POELZIG, BERLIN

BLICK VOM SPORTPLATZ  
AUF DIE AUSSTELLUNGS-  
BAUTEN

Boote sein, aber im Sommer auch dem Schwimmsport und im Winter dem Eissport dienen. Das Hauptrestaurant ist über diesen Kanal hinweggebaut und umschließt mit den Säulen der Kongreßhalle einen Innenhof, von dem man zu den Booten herabsteigen kann. Schlanke Betonbrücken führen über den Kanal zum terrassenartig vertieften Steingarten, der in

den etwas erweiterten alten Bahneinschnitt hineingebaut werden sollte. (Mit den Ausschachtungsarbeiten für den Steingarten war bereits begonnen, als die Weltwirtschaftskrise auch über Berlin hereinbrach und es zwang, alle nicht dringlichen Ausgaben einzustellen.) Die einzelnen Terrassen sind gärtnerisch ausgestaltet gedacht mit seltenen Steinpflanzen, die im Freien und unter Glasschutz wachsen. In der Tiefe des Steingartens sollte sich ein ovales Schwimmbassin ausbreiten, das von einem breiten Rasenstreifen für Sonnenbäder umgeben war. Ein Sprungturm und eine 50 m lange Sportschwimmstrecke war für sportliche Veranstaltungen vorgesehen. Das Wasserbecken sollte im übrigen in den Wintermonaten und in der Übergangszeit für eine künstliche Eisbahn zur Pflege des Eissports und des Eishockeys mitverwandt werden. An- und Auskleideräume sowie Duschen und Toiletten waren in dem Tiefgeschoß des Hauptrestaurants vorgesehen. Unter Mitgabe all dieser Programmforderungen und der Vorzeichnung des großen Rahmens der ganzen Gestaltung hatte der Architekt Leberecht Migge die gartenkünstlerische Gestaltung des Steingartens übernommen.

In seiner Vollendung wäre der Steingarten zu einer Erholungsstätte von ganz neuartigem Reiz und sicher auch von wirtschaftlichem Ertrage geworden. Form und Anlage in künstlicher Beleuchtung wie im Tageslicht hätten auch festlichen Massenveranstaltungen einen großartigen Rahmen gegeben. Das Hauptrestaurant mit seinen Sitzterrassen schob sich in diesen Steingarten hin-

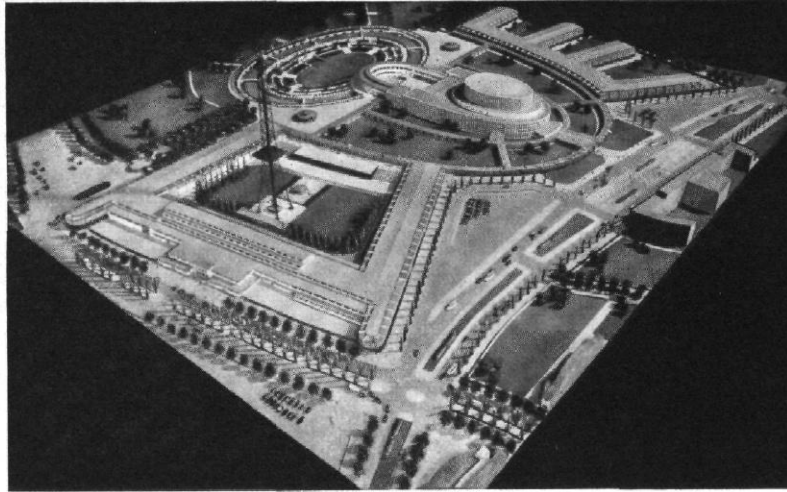


ABB. 19 / DAS BERLINER AUSSTELLUNGS- UND MESSEGELÄNDE AM FUNKTURM / ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG / BLICK AUF DIE MASURENALLEE

ein und wäre zu einer Stätte ruhigen und belebten Schauens geworden — — wäre geworden!

Von all diesen Plänen ist nur der Bau einer Pergola übriggeblieben, die das für die Bauausstellung 1931 bestimmte Demonstrationsgelände nach der Masurenallee und nach den Ausstellungshallen hin abschließt. Diese Pergola ist der Anfang von einem — vorläufigen Ende. Die Bauausstellung, die ursprünglich auf dem Südgelände entstehen sollte, rückt nun zu ihrem großen Vorteil dicht an die Masurenallee heran. An Stelle der Kongreßhalle werden mächtige Baukräne und Aufzüge den Blick von der Kantstraße her auf sich ziehen. Sie werden zeigen, daß in Deutschland weitergebaut und weitergearbeitet wird. Ein Volk, das nicht baut, das lebt nicht. Und so hoffe ich auch, daß die hier wiedergegebenen Baustudien wieder aufleben werden, wenn Deutschland und seine Reichshauptstadt die große Vertrauenskrise überwunden haben wird. Ob diese Studien in der vorliegenden Fassung oder in abgeänderter Form zur Ausführung kommen werden, das wird ganz von der Entwicklung kommender Dinge abhängig sein. Auf alle Fälle enthalten sie Arbeitsergebnisse, auf denen sich ein erfolgreiches Ausstellungswesen der Stadt Berlin zu einer mustergültigen Anlage weiterentwickeln läßt. Und für diese Gründungsarbeit wollen wir Poelzig und allen seinen Mitarbeitern dankbar sein.

*Stadtbaurat Dr. Martin Wagner, Berlin*



ABB. 20 / DAS BERLINER AUSSTELLUNGS- UND MESSEGELÄNDE AM FUNKTURM / ARCHITEKTEN: MARTIN WAGNER UND HANS POELZIG, BERLIN / DIE BEREITS BESTEHENDEN AUSSTELLUNGSHALLEN UM DEN FUNKTURM

An der Studie für die Gestaltung des Berliner Ausstellungsgeländes haben unter der künstlerischen und technischen Oberleitung von Prof. Poelzig und Stadtbaurat Wagner folgende Herren mitgearbeitet: Magistratsbaurat Pfeiffer, Architekt v. Feldheim, Architekt Ballenstedt als Büroleiter und fernerhin die Architekten: Brandt, Gottschalk, Murche u. Scholz.